

Die Herkunft der Studierenden des Jüdisch-Theologischen Seminars zu Breslau 1854-1938*

von

Hugo Weczerka

1. Die Aufklärungsbewegung der Juden und die Rabbinerseminare in Mittel- und Osteuropa im 19. Jahrhundert

Die Aufklärung hat die Situation des Judentums in West- und Mitteleuropa in zweifacher Weise berührt. Sie hat einmal mit der Idee von der Gleichheit der Menschen vor dem Gesetz und der religiösen Toleranz einer günstigeren Einstellung gegenüber den Juden und deren Emanzipation den Weg geebnet. Zum anderen führte sie dazu, daß die Juden, die noch in den Strukturen des Mittelalters dachten und lebten, selber sich dem Geist der Aufklärung öffneten. Diese jüdische Aufklärungsbewegung, „Haskala“ genannt, ließ im Zeichen der Vernunft in den eigenen Reihen Kritik an den Glaubenstraditionen und Lebensformen der Juden aufkommen. Damit ging eine soziale und kulturelle Annäherung an die christliche Umgebung einher. Manche Juden trieben diese Kritik an der jüdischen Gesellschaft so weit, daß sie sich in letzter Konsequenz ganz dem Christentum anschlossen. Andere strebten nach Reformen innerhalb der jüdischen Gemeinden, nach Abschaffung sinnentleerter Zeremonien, Änderung mancher Gebete, Benutzung anderer Sprachen neben der hebräischen im Gottesdienst, Modernisierung desselben. Dies brachte Unruhe und Verwirrung unter die Juden, gelegentlich auch Spaltung einzelner Gemeinden.¹

Der Widerstand gegen die Neuerungen war unter den Rabbinern, die Führer der Gemeinden waren und auch Gerichtsfunktionen ausübten, am stärksten. Diese bezogen ihr Wissen von den althergebrachten Talmudschulen, die längst nicht mehr den Bedürfnissen der Zeit entsprachen. Wie manche Regierungen — so in Frankreich und Österreich — von den Anwärtern auf das Rabbineramt einen bestimmten Bildungsgrad oder ein

*Die Anregung zu dieser Untersuchung verdanke ich Herrn Prof. Dr. Ludwig Petry (Mainz), der eine Karte „Schüler des Jüd.-Theologischen Seminars Breslau 1854—1918 nach Geburtsorten“ entworfen hat (summarische Darstellung nach Ländern und Landschaften).

1) Vgl. M. Philippson: Neueste Geschichte des jüdischen Volkes (Schriften, hrsg. von der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums, Grundriß der Gesamtwissenschaft des Judentums), 2., verm. u. verbess. Aufl., Bd. 1, Frankfurt a. M. 1922, S. 153 ff.; I. Elbogen: Geschichte der Juden in Deutschland, Berlin 1935, S. 177 ff.; Geschichte des jüdischen Volkes, hrsg. von H. H. Ben-Sasson, Bd. 3: S. Ettinger: Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Die Neuzeit, München 1980 (weiterhin zit.: Ettinger), S. 71 ff.

Universitätsstudium verlangten, so strebten auch viele angehende Rabbiner danach, den Rabbinismus mit dem modernen wissenschaftlichen Geist in Einklang zu bringen²; sie absolvierten ein normales Universitätsstudium — zum Teil bei christlichen Theologen — oder verschafften sich privat das nötige Wissen.³

Auf die Dauer war dies jedoch keine Lösung, zumal die Talmudschulen sich meist in einem sehr schlechten Zustand befanden und Auflösungserscheinungen zeigten, zugleich der Mangel an Rabbinern immer größer wurde. In Deutschland kamen zu Beginn des 19. Jahrhunderts Bestrebungen auf, eine Einrichtung zu schaffen, welche die religiöse Ausbildung der Rabbiner verbessern und auf eine wissenschaftliche Grundlage stellen konnte. Das geistige Problem bestand in der Schwierigkeit, den Anschluß an die wissenschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Strömungen der Zeit zu gewinnen, ohne den religiösen Anschauungen der Väter untreu zu werden.⁴ Die Talmudschule kam als Vorbild nicht in Betracht, widmete sich diese doch allein dem jüdischen, besonders gesetzlichen Schrifttum und lehnte nichtjüdische Inhalte für den Bildungsgang ebenso ab wie wissenschaftliche Gesichtspunkte; die gewollte Isolierung des Judentums von der Umwelt sollte der Erhaltung von Lebenskraft und Eigenart der Juden dienen.⁵ Die Ausbildung der Rabbiner sollte nach dem Willen der Reformer jedenfalls auf eine wissenschaftliche Grundlage gestellt werden; Abraham Geiger (1810—1874), der „geistige Vater der Reformbewegung“, erstrebte gar die Errichtung einer jüdisch-theologischen Fakultät an einer bestehenden deutschen Universität⁶, wogegen sich aber auch Widerstand regte. Mögliche Vorbilder für eine moderne Rabbinerschule gab es in Padua (1829—1871)⁷ und Metz (1829/30 École Centrale Rabbínique, 1859 als Séminaire Israélite de France nach Paris verlegt)⁸; sie schienen aber für Deutschland nicht geeignet.⁹

2) Jüdisches Lexikon, 4 Bde., 1. Aufl. 1927, Nachdruck Königstein 1982, hier Art. Rabbinerseminare, Bd. IV/1, Sp. 1209—1211.

3) Ebenda, Sp. 1209 f.

4) Vgl. M. Brann: Geschichte des Jüdisch-theologischen Seminars (Fraenckel'sche Stiftung) in Breslau. Festschrift zum fünfzigjährigen Jubiläum der Anstalt, Breslau (1904), S. 3 f.

5) I. Heinemann: Die Idee des Jüdisch-theologischen Seminars vor 75 Jahren und heute, in: Das Breslauer Seminar. Jüdisch-Theologisches Seminar (Fraenckelscher Stiftung) in Breslau 1854—1938. Gedächtnisschrift, hrsg. von G. Kisch, Tübingen 1963, S. 69—84, hier S. 69 f.

6) Ebenda, S. 70; Ettlinger (wie Anm. 1), S. 138 f., 142.

7) Jüdisches Lexikon (wie Anm. 2), Art. Collegio Rabbínico Italiano, Bd. I, Sp. 1430 f. Ettlinger (wie Anm. 1), S. 258, nennt für Padua das Gründungsjahr 1827. Die Schule ist 1887 in Rom fortgesetzt, 1899 in Florenz neu begründet worden.

8) Jüdisches Lexikon (wie Anm. 2), Art. Rabbinerseminare, Bd. IV/1, Sp. 1209 f., und Art. Séminaire Israélite de France, Bd. IV/2, Sp. 363.

9) Brann (wie Anm. 4), S. 5 f. — In Amsterdam besaßen die Aschkénasim seit 1834 das „Nederlandsch Israëlitisch Seminarium“, die séfardische Gemeinde das 1877 modern reorganisierte „Portugeesch Israëlitisch Seminarium Ets-Haim“. Jüdisches Lexikon (wie Anm. 2), Bd. IV/1, Sp. 446 f. und 1053. Beide waren orthodox ausgerichtet.

Es galt, das „historische Judentum“ zu erfassen, seinen geschichtlichen Eigenwert und sein geschichtliches Eigenleben zu erforschen und den Juden ins Bewußtsein zu bringen; diesen Gedanken hatte bereits der 1819 in Berlin gegründete „Verein für Kultur und Wissenschaft der Juden“, dem allerdings keine lange Lebensdauer beschieden war.¹⁰ Die Reformer wollten eine Ausbildungsstätte „in völliger Unabhängigkeit von den erhaltenden Mächten des jüdischen Gemeindelebens, um der jüdischen Gemeinschaft Führer zu geben, die den ‚aus gesunder Wurzel in schiefes Wachstum gedrängten‘ [Geiger] Baum des Judentums aufrichten konnten am Spalier der Kultur der Gegenwart“¹¹.

Der Verwirklichung dieser Ideen fehlte lange Zeit die materielle Basis, bis die Stiftung des Breslauer Kommerzienrates Jonas Fränckel (1773—1846) die Möglichkeit einer Seminargründung bot.

Das 1854 eröffnete Breslauer Jüdisch-Theologische Seminar war die erste moderne jüdische höhere Bildungsanstalt — Rabbiner- und Lehrerseminar — in Mitteleuropa¹², wenn nicht gar in der Welt¹³. In seiner geistigen Ausrichtung innerhalb des Judentums nahm es eine Mittelstellung zwischen dem Lager der entschiedenen Reformer, die reine Wissenschaft forderten, und den an den Traditionen festhaltenden Orthodoxen ein.¹⁴

Bis zum Beginn der 1870er Jahre blieb das Breslauer Seminar die einzige Ausbildungsstätte von Rabbinern auf wissenschaftlicher Grundlage in Mitteleuropa. Dann folgten weitere Einrichtungen: 1870 wurde in Berlin unter der Leitung des bereits genannten Abraham Geiger die „Hochschule für die Wissenschaft des Judentums“ gegründet und 1872 eröffnet¹⁵, die der Idee von einer jüdisch-theologischen Fakultät am nächsten kam, nicht nur Theologen heranzog und auch nichtjüdische Hörer hatte; die hier ausgebildeten Rabbiner gehörten der liberalen Richtung an.¹⁶ Die Zahl der orthodoxen Juden war aber auch in Deutschland noch beträchtlich. So entstand schon ein Jahr nach der „Hochschule“ ebenfalls in Berlin durch Israel Hildesheimer das orthodoxe „Rabbiner-Seminar“ (1873), das aber immerhin auf akademischer Grundlage arbeitete.¹⁷

10) Philippson (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 171 ff.; Elbogen (wie Anm. 1), S. 226 f.

11) Heinemann (wie Anm. 5), S. 70.

12) G. Kisch: In memoriam, in: Das Breslauer Seminar (wie Anm. 5), S. 11—13, hier S. 11.

13) So Philippson (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 348.

14) S. Dubnow: Weltgeschichte des jüdischen Volkes. Von seinen Urfängen bis zur Gegenwart, 10 Bde., hier Bd. 9: Die neueste Geschichte des jüdischen Volkes. Das Zeitalter der ersten Reaktion und der zweiten Emanzipation (1815—1881), aus dem Russischen übers. von A. Steinberg, Berlin 1929, S. 345.

15) Jüdisches Lexikon (wie Anm. 2), Art. Hochschule..., Bd. II, Sp. 1633 f.; Philippson (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 369; Elbogen (wie Anm. 1), S. 277; Ettinger (wie Anm. 1), S. 258. Vgl. auch Festschrift zum fünfzigjährigen Bestehen der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums in Berlin, Berlin 1922. — 1883—1922 wurde die Bezeichnung „Lehranstalt“ verwendet, weil „Hochschulen“ nur vom Staat begründet werden konnten.

16) Philippson (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 369.

In Ost- und Südosteuropa lagen die Verhältnisse etwas anders.¹⁸ Die unterschiedliche politische, soziale und kulturelle Lage sowohl der Juden als auch der umwohnenden Völker dort bildete keinen so günstigen Nährboden für die Aufklärung, wie er in West- und Mitteleuropa vorhanden war. Die von der deutschen Aufklärung beeinflusste „Haskala“ fand nur in einer dünnen Schicht Wohlhabender Verbreitung und stieß auf den Widerstand der Masse der Juden. Diese hing nicht nur der Orthodoxie an, sondern vor allem dem viel gefährlicheren Chassidismus, einer mystischen Bewegung von Wundergläubigen. Die überkommenen Glaubens- und Lebensformen blieben unantastbar.

Das osteuropäische Judentum lebte vor allem auf dem Boden des alten polnisch-litauischen Reiches, das seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert auf drei Staaten aufgeteilt war. Die Juden des preußischen Anteils wurden in die west- und mitteleuropäische Aufklärungsbewegung einbezogen. Im russischen Herrschaftsbereich, in dem die Niederlassung von Juden außerhalb des Königreichs Polen (Kongreßpolen) territorialen und nach Siedlungsarten festgelegten Beschränkungen unterworfen war¹⁹, versuchte der Staat, die Lebensformen und die Erziehung der Juden durch Zwangsmaßnahmen zu verändern, freilich ohne großen Erfolg.²⁰ In Warschau wurde schon 1826 eine Rabbinerschule begründet, die von Anhängern der Assimilation der Juden getragen wurde und teilweise christliche Lehrer besaß; die Schule wurde boykottiert und mußte 1863 ihre Tore schließen.²¹ Im weißruthenischen und litauischen Gebiet gab es einige Talmudschulen, die dank der Persönlichkeit ihrer Leiter überregionale Bedeutung gewannen, so die 1803 in Wolożyn südöstlich Wilna gegründete.²² Im Jahre 1845 richtete der Staat in Wilna und Schitomir Rabbinerschulen ein; sie sollten der Aufklärung zum Durchbruch verhelfen (später auch die Russifizierung durchsetzen), die Ergebnisse waren jedoch sehr mäßig.²³ Um die miserable Ausbildung der Rabbiner zu verbessern, verordnete der russische Staat 1855, daß nach Ablauf von 20 Jahren niemand ein Rabbiner- oder Lehramt in jüdischen Fächern bekleiden dürfte,

17) Jüdisches Lexikon (wie Anm. 2), Art. Rabbinerseminar für das orthodoxe Judentum, Bd. IV/1, Sp. 1208 f.; Elbogen (wie Anm. 1), S. 278; Ettinger (wie Anm. 1), S. 258. — Elbogen gibt als Gründungsdatum „Ende 1872“ an, Ettinger — wohl irrtümlich — 1879.

18) Vgl. Philippson (wie Anm. 1), Bd. 1, passim; J. Meisl: Geschichte der Juden in Polen und Rußland, Bd. 3, Berlin 1925, S. 185 ff.; Ettinger (wie Anm. 1), S. 144 ff.; Ezra Mendelsohn: The Jews of East Central Europe between the World Wars, Bloomington 1983, passim.

19) Vgl. die Karte bei Ettinger (wie Anm. 1), S. 115.

20) Ettinger (wie Anm. 1), S. 111 ff.

21) Jüdisches Lexikon (wie Anm. 2), Art. Rabbinerseminare, Bd. IV/1, Sp. 1211; Meisl (wie Anm. 18), Bd. 3, S. 290.

22) Meisl (wie Anm. 18), Bd. 3, S. 189 f.; Ettinger (wie Anm. 1), S. 148.

23) Jüdisches Lexikon (wie Anm. 2), Art. Rabbinerseminare, Bd. IV/1, Sp. 1211. — Nach Art. Wilna des „Jüdischen Lexikons“ (Bd. IV/2, Sp. 1439–43) wurde die Wilnaer Rabbinerschule 1847 eröffnet und 1871 in ein jüdisches Lehrerseminar umgewandelt. — Meisl (wie Anm. 18), Bd. 3, S. 290, 369.

der nicht die Rabbinerschule in Wilna oder Schitomir oder eine allgemeine höhere oder mittlere Lehranstalt absolviert hätte; bei Kandidatenmangel konnten entsprechend ausgebildete Juden aus Deutschland berufen werden.²⁴ Auch in Kongreßpolen mußten die Kandidaten entweder eine Rabbinerschule besucht oder vom Gouvernementsrabbiner einen Befähigungsnachweis erlangt haben.²⁵ Es gab Gemeinden, die sich ihnen genehme „geistliche Rabbiner“ als Führer der Gemeinden wählten und die offiziell sanktionierten Rabbiner nur zur Matrikelführung hielten.²⁶ Erst allmählich setzte sich eine bessere Ausbildung der Rabbiner in Polen und Rußland durch. Bei der Reform des jüdischen Schulwesens 1873 wurden die beiden Rabbinerschulen in Lehrerseminare umgewandelt.²⁷

Unter den Habsburgern waren die Verhältnisse in Galizien ähnlich denen im Russischen Reich, abgesehen von einigen westgalizischen Gemeinden wie Krakau.²⁸ Hier waren die Hochburgen des Chassidismus — er war noch mächtiger als die jüdische Orthodoxie. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts entbrannte der Kampf zwischen den orthodoxen und fortschrittlichen Juden. Die Stellungnahme des Staates war nicht eindeutig. Der Kaiser kündigte jedenfalls 1861 die Eröffnung einer „mit den Rechten einer öffentlichen Lehranstalt ausgestatteten Rabbinerschule“ an, zu deren Besuch man allerdings nur das Untergymnasium absolviert haben mußte.²⁹ Aber der Widerstand der Orthodoxen verhinderte diesen wie auch spätere Gründungsversuche.³⁰

Größeren Erfolg mit der Einführung einer modernen Ausbildung von Rabbinern hatten die fortschrittlicheren Kreise in Ungarn. Zwar fanden auch dort heftige Kämpfe zwischen der Fortschrittspartei und den Orthodoxen statt; letztere sonderten sich sogar von der fortschrittlichen Mehrheit ab und erreichten in den 1860er Jahren durch einen Einspruch bei Kaiser Franz Joseph, daß der Plan zur Begründung eines Rabbinerseminars in Budapest fallengelassen wurde.³¹ Aber 1877 kam die Anstalt auf Anweisung des zuständigen Ministeriums dennoch zustande.³²

24) Jüdisches Lexikon (wie Anm. 2), Art. Rabbinerseminare, Bd. IV/1, Sp. 1211; Meisl (wie Anm. 18), Bd. 3, S. 314 f.

25) Meisl (wie Anm. 18), S. 363.

26) Ebenda.

27) Jüdisches Lexikon (wie Anm. 2), Art. Rabbinerseminare, Bd. IV/1, Sp. 1211; Meisl (wie Anm. 18), Bd. 3, S. 370.

28) Vgl. M. Balaban: *Dzieje żydów w Galicyi i w Rzeczypospolitej krakowskiej 1772—1868* [Geschichte der Juden in Galizien und in der Republik Krakau 1772—1868], Lemberg (1914), passim; Philippson (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 366 f.; F. Friedmann: *Die galizischen Juden im Kampfe um ihre Gleichberechtigung (1848—1868)*, Frankfurt a. M. 1929, passim; Ettinger (wie Anm. 1), S. 144 f.; Mendelsohn (wie Anm. 18), S. 18 f.

29) Zitat bei Balaban (wie Anm. 28), S. 181; vgl. auch ebenda, S. 103 f.; Friedmann (wie Anm. 28), S. 100, 115; Ettinger (wie Anm. 1), S. 144.

30) Balaban (wie Anm. 28), S. 189 f.

31) Philippson (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 363 ff.

32) Ebenda, S. 369 f.; Jüdisches Lexikon (wie Anm. 2), Art. Landes-Rabbinerschule, Bd. III, Sp. 667 f.

In den österreichischen Erbländern spielten die Juden — abgesehen von der großen Gemeinde Wien (1900: 146 926 = 8,77 v. H. der Gesamtbevölkerung) — gar keine Rolle. Bedeutender war ihre Zahl in den böhmischen Ländern, besonders in Mähren (Mähren: 1857 41 529 = 2,21 v. H. der Gesamtbevölkerung, bis 1900 abnehmend auf 1,82 v. H.; Böhmen: 1857 86 339 = 1,82 v. H., bis 1900 auf 1,47 v. H. zurückgehend).³³ Die dortigen Juden paßten sich ihrer Umwelt an, wobei sie zwischen dem deutschen und tschechischen Vorbild wählen konnten (oft entschieden sie sich für das erstere). Jüdische Lehrzentren waren in den böhmischen Ländern Prag und Nikolsburg. Eine eigene Rabbinerausbildung fand nicht statt; die benötigten Rabbiner kamen aus Deutschland oder Ungarn. Aber seit 1893 gab es eine Ausbildungsstätte innerhalb Cisleithaniens, die teilweise auch entfernungsmäßig die nächstliegende war: die „Israelitisch-theologische Lehranstalt“ in Wien, ebenso wie das Budapester Seminar nach Breslauer Vorbild begründet.³⁴

Dies war die Situation hinsichtlich der Ausbildung von jüdischen Theologen im mittel- und osteuropäischen Umfeld zur Zeit der Gründung und ersten Entwicklung des Jüdisch-Theologischen Seminars in Breslau.

2. Gründung und Entwicklung des Jüdisch-Theologischen Seminars zu Breslau

Daß Breslau Sitz der ersten modernen Ausbildungsstätte für Rabbiner in Mitteleuropa wurde, ist mittelbar der Existenz einer starken jüdischen Gemeinde in der Hauptstadt Schlesiens zu verdanken, unmittelbar der Stiftung eines wohlhabenden Mitglieds dieser Gemeinde.

Nach den Vertreibungen des Mittelalters ließen sich in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts wieder Juden in Breslau nieder, vor allem Vertreter des Handels mit den böhmischen Ländern und Polen.³⁵ Dazu kamen jüdische Gemeinden in nicht dem Rat unterstehenden Vorstädten von Breslau. In preußischer Zeit erfolgte zunächst eine drastische Beschränkung der zugelassenen Juden. Aber seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde die jüdische Gemeinde, deren Mitglieder nach

33) Die Juden in Österreich, i. A. des „Verbandes der Israelitischen Humanitätsvereine B'nai B'rith für Oesterreich“ hergestellt (Veröff. des Bureaus für Statistik der Juden, H. 4), Berlin-Halensee 1908, S. 6 ff., 14. Vgl. zu Böhmen und Mähren auch: Die Juden und Judengemeinden Mährens in Vergangenheit und Gegenwart, hrsg. von H. Gold, Brünn 1929 (Statistik S. 591 ff.); Die Juden und Judengemeinden Böhmens in Vergangenheit und Gegenwart, hrsg. von H. Gold, Brünn, Prag 1934 (Statistik S. 729 ff.); Die Juden in den böhmischen Ländern. Vorträge der Tagung des Collegium Carolinum in Bad Wiessee vom 27. bis 29. November 1981 (Bad Wiesseer Tagungen des Collegium Carolinum), München, Wien 1983.

34) Mendelsohn (wie Anm. 18), S. 131 ff.; Die Juden in Österreich (wie Anm. 33), S. 106; Jüdisches Lexikon (wie Anm. 2), Art. Israelitisch-theologische Lehranstalt, Bd. III, Sp. 77.

35) Vgl. hierzu und zum Folgenden: B. Brillling: Die jüdischen Gemeinden Mittelschlesiens. Entstehung und Geschichte (Studia Delitzschiana, Bd. 14), Stuttgart u. a. 1972, S. 38—45.

der Rechtsgrundlage ihrer Ansiedlung in verschiedene Gruppen zerfielen („Generalprivilegierte“, „Privilegierte“, „Tolerierte“, „Schutzgenossen“ u. a.), schnell größer. Von etwa 1000 Juden 1740 stieg ihre Zahl auf 2484 im Jahre 1791 und 3255 1810, am Vorabend der Emanzipation. Vor 1812 stellten die Generalprivilegierten die einflußreichsten Juden Breslaus. Sie gehörten meist zu den aufgeklärten Gruppen und hofften, durch die Reform ihrer Lebensführung im Sinne der Aufklärung die Gleichstellung von Juden und Christen zu erreichen. Nach der Emanzipation, vor allem nach 1820, setzte in Breslau wie auch anderwärts die religiöse Auseinandersetzung zwischen orthodoxen und liberalen Juden ein, bis man sich 1856 darauf einigte, eine Einheitsgemeinde beizubehalten, aber für beide Richtungen eine gesonderte Kultuskommission mit eigenen Rabbinern, Synagogen und Schulen einzurichten. Der erste liberale Rabbiner von Breslau war der bereits genannte Dr. Abraham Geiger (1840—1863).

Der Stifter des Breslauer Jüdisch-Theologischen Seminars, Jonas Fränckel³⁶, entstammte einer angesehenen jüdischen Familie, deren Vorfahren aus Deutschland, Böhmen, Österreich und Polen kamen. Der Vater von Jonas Fränckel war in Berlin geboren, die Mutter Tochter des 1755—1793 amtierenden Breslauer Rabbiners Joseph Jonas Fränckel, der 1764 von Friedrich dem Großen ein „General-Schutz- und Handels-Privilegium“ für sich und seine Nachkommen erhielt; wie aus dem Privileg hervorgeht, hatte er Erfahrung im Handel mit Rußland, Polen, der Moldau, der Walachei und Litauen. Joseph Jonas Fränckel überließ den Handel seinem Schwiegersohn Joel Wolf Fränckel, von dem das Handelshaus auf seine Söhne David und Jonas Fränckel überging. Nach dem Tode Davids blieb Jonas Fränckel, 1841 von König Friedrich Wilhelm IV. zum Königlichem Kommerzienrat ernannt, einziger, kinderloser Erbe eines großen Vermögens. Er förderte soziale Einrichtungen und setzte 1844 ein Testament auf, in dem er einen Teil seines Besitzes Verwandten, Vereinen und Privatpersonen vermachte, den Rest aber für Stiftungen vorsah, die wohltätigen Zwecken dienen sollten (zu sieben Achteln der jüdischen Gemeinde zu Breslau, zu einem Achtel den Christen), darunter auch der Errichtung eines „Seminars zur Heranbildung von Rabbinern und Lehrern“. Drei Kaufleute sollten als Kuratoren der Stiftungen und Vollstrecker des letzten Willens des Erblassers fungieren. Fünf Jahre nach seinem Tode sollten das Handelshaus aufgelöst und die Stiftungen ins Leben gerufen werden.

Jonas Fränckel starb am 27. Januar 1846, das Handelshaus wurde 1851 geschlossen. Die Verhandlungen zur Errichtung des Jüdisch-Theologischen Seminars gestalteten sich schwierig, da es kein Vorbild gab und die Meinungen der herangezogenen Sachverständigen weit auseinander

³⁶ Vgl. Brann (wie Anm. 4), S. 7—14 (auch zum Folgenden), ferner I. Rabin: Jonas Fränckel, in: Schlesische Lebensbilder, Bd. 3, Breslau 1928, S. 195—202; K. Schwerin: Die Juden im wirtschaftlichen und kulturellen Leben Schlesiens, in: Jb. der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau XXV (1984), S. 93—177, hier S. 108 ff.

gingen.³⁷ Der Stifter hatte wohl an eine kleinere, den Lokalbedürfnissen entsprechende, von in Breslau vorhandenen Lehrkräften geleitete Anstalt gedacht; denn es hieß im Testament, die zu gründenden Einrichtungen sollten für die „hiesige“, also die Breslauer jüdische Gemeinde sein und das Seminar „im Anschluß an die hier bestehende Kgl. Wilhelmsschule“ eingerichtet werden.³⁸ Aber entscheidend für die Ausrichtung des Seminars wurden die Vorstellungen des von den Stiftungskuratoren im Februar 1853 berufenen ersten Direktors, Dr. Zacharias Frankel aus Dresden, und er vertrat die Ansicht: „Das Seminar hat für das Judentum eine universelle Bedeutung; es gehört nicht einem Orte, nicht einem Lande, sondern der Allgemeinheit an.“³⁹

Zacharias Frankel⁴⁰ war 1801 in Prag geboren, hatte Schule und Universität in Budapest besucht, war 1831 nach Prag zurückgekehrt, 1832 als Rabbiner nach Teplitz gegangen und 1835 als Oberrabbiner von Dresden und Leipzig nach Dresden berufen worden. Er genoß als Gelehrter einen guten Ruf. In den Auseinandersetzungen zwischen den Reformern und den Orthodoxen nahm er eine mittlere Position ein.⁴¹ Er zeigte Verständnis für behutsame Reformen, verlangte aber, daß man vom Glauben ausgehen und die Grundlage der vorhandenen Institutionen anerkennen, daß man neben den Beweisen der Theologen auch die Stimmung im Volke, das Irrationale, das Beharrungsvermögen der Gemeinde beachten sollte.⁴² Frankels konservative Richtung wurde kurz als Eintreten für ein „positiv-historisches Judentum“ bezeichnet.⁴³

Den Mittelpunkt der Tätigkeit des Seminars sollte die Rabbinerausbildung bilden; daneben war auch an die Heranbildung von Lehrern für jüdische Schulen gedacht. Die Studienanfänger mußten mindestens die Reife der Sekunda eines Gymnasiums vorweisen — man stellte sich bis zum Erreichen der Hochschulreife auch auf Gymnasialfächer ein —, darüber hinaus theologische Kenntnisse besitzen. Am 10. August 1854 wurde die Rabbinerabteilung des Seminars eröffnet — mit Dr. Zacharias Frankel als Direktor und Dr. Jakob Bernays und Dr. Heinrich Graetz als ordentlichen Lehrern sowie 18 Seminaristen (17 Deutschen und einem Österreicher).⁴⁴ Zum 30. Oktober 1856 wurde die Lehrerabteilung eingerichtet, die aber schon 1866/67 wieder aufgelöst wurde, da für den Erwerb der vollen Lehrqualifikation die Lehrkräfte nicht ausreichten und die Nachfrage auch gering war.⁴⁵ Seit 1887 wurde das Reifezeugnis eines deutschen,

37) Zum Folgenden Brann (wie Anm. 4), S. 15—27.

38) Brann (wie Anm. 4), S. 20 f.

39) Zitat bei Kisch (wie Anm. 12), S. 11; vgl. auch Brann (wie Anm. 4), S. 50. Brief Frankels vom 27. 2. 1854 aus Dresden an das Verwaltungskomitee der Fränkelschen Stiftung.

40) Vgl. Brann, S. 28—40; Dubnow (wie Anm. 14), Bd. 9, S. 77, 98 ff.; Elbogen (wie Anm. 1), S. 253 ff.

41) So Dubnow (wie Anm. 14), Bd. 9, S. 98.

42) Elbogen (wie Anm. 1), S. 253 f.

43) Ettinger (wie Anm. 1), S. 139.

44) Brann (wie Anm. 4), S. 60 ff.

45) Ebenda, S. 65 ff., 99. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde die Lehreraus-

österreichischen oder ungarischen Gymnasiums als Voraussetzung für die Aufnahme verlangt; Ausländer mußten auch die Kenntnis der deutschen Sprache nachweisen.⁴⁶

„Der Glaube an die geschichtliche Erscheinung des Judentums und an die strenge Wissenschaft als deren Pflegerin sind... die Grundlagen der Idee des Seminars“, sagte Isaak Heinemann 1929 in seiner Festrede zum fünfundsiebzigsten Gründungsjubiläum des Seminars.⁴⁷ In der Tat wurde das Breslauer Seminar nicht nur eine Rabbinerschule, sondern auch eine Forschungsstätte. Verschiedene seiner Lehrer waren als Wissenschaftler weit bekannt und angesehen und wirkten auch an Universitäten; am berühmtesten wurde Heinrich Graetz, seine dreizehnbändige „Geschichte der Juden von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart“ (1. Aufl. 1853—1876) erlebte mehrere Auflagen und Übersetzungen in verschiedene Sprachen.⁴⁸ Die 1851 von Zacharias Frankel begründete und bis 1868 von ihm herausgegebene „Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums“ erschien bis 1939 in enger Verbindung mit dem Seminar.⁴⁹ In den Jahresberichten des Seminars wurden wissenschaftliche Arbeiten von Lehrern und Schülern der Anstalt veröffentlicht.⁵⁰ Die Bibliothek des Seminars umfaßte 1919 über 26 000 Bände.⁵¹

Nach dem Ersten Weltkrieg geriet das Seminar wegen der Inflation in wirtschaftliche Gefahr. Es kam jedoch Hilfe von der Synagogengemeinde Breslau, von dem zu diesem Zweck gegründeten „Verein der Freunde des Jüdisch-Theologischen Seminars“, vor allem aber aus Amerika.⁵² Das Interesse an der Einrichtung nahm nach dieser Krise wieder zu; 1930 erreichte sie mit 69 ordentlichen Hörern ihre höchste Belegung.⁵³ Im selben Jahr wurde durch Ministererlaß jüdische Religionslehre als Haupt- und Nebenfach bei der wissenschaftlichen Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen anerkannt; in diesem Zusammenhang wurde bestimmt, daß stets zwei Dozenten des Seminars zu Mitgliedern des wissenschaftlichen Prüfungsausschusses in Breslau ernannt werden sollten. 1931 wurde dem

bildung wieder aufgenommen.

46) Ebenda, S. 66 f.

47) Heinemann (wie Anm. 5), S. 71.

48) Vgl. E. J. Cohn: Heinrich Graetz, in: Das Breslauer Seminar (wie Anm. 5), S. 187—203.

49) Vgl. A. Kober: The Jewish Theological Seminary of Breslau and „Wissenschaft des Judentums“, in: Das Breslauer Seminar (wie Anm. 5), S. 261—293, hier S. 289 f.; K. Wilhelm: Die Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums. Ein geistesgeschichtlicher Versuch, ebenda, S. 327—349; L. Baerwald: Register für die Jahrgänge 76 bis 83 der Monatsschrift, ebenda, S. 351—373.

50) Vgl. Verzeichnis der in den Jahresberichten veröffentlichten Abhandlungen, in: Das Breslauer Seminar (wie Anm. 5), S. 377—380. Verwiesen sei auch auf die zweibändige „Festschrift zum 75jährigen Bestehen des jüdisch-theologischen Seminars Fraenckelscher Stiftung“, Breslau 1929, mit Beiträgen in deutscher und hebräischer Sprache.

51) L. Rothschild: Die Geschichte des Seminars von 1904 bis 1938, in: Das Breslauer Seminar (wie Anm. 5), S. 121—166, hier S. 131.

52) Ebenda, S. 146 ff.

53) Ebenda, S. 156.

Seminar die Zusatzbezeichnung „Hochschule für jüdische Theologie“ erlaubt.⁵⁴

Mit dem Jahr 1933 kündigte sich ein Wandel an.⁵⁵ Es setzten bald erste Abwanderungen ein, die bei den Lehrkräften Probleme schufen. Andererseits konnten Fachleute gewonnen werden, die anderwärts ihre Stellung verloren hatten; so übernahm der bekannte Rechtshistoriker Prof. Dr. Guido Kisch nach seiner Entlassung von der Universität Halle von 1933 bis Anfang 1935 Vorlesungen am Seminar.⁵⁶ Das Interesse, am Breslauer Seminar ein Theologiestudium zu absolvieren, blieb zunächst erhalten, ja, es verstärkte sich sogar in den ersten Jahren nach 1933, soweit dies deutsche Juden betraf, wohl wegen der für die Juden eingeführten Berufsbeschränkungen in anderen Bereichen. Viele Juden stellten sich auf die Auswanderung nach Palästina ein, indem sie neuhebräische Sprachkurse besuchten. Trotz vieler Schwierigkeiten wurde die Lehrtätigkeit bis November 1938, insgeheim sogar noch einige Monate länger, aufrecht erhalten. Dann hörte alles auf, die Bibliothek wurde weitgehend vernichtet, die Lehrkräfte und Studierenden gingen auseinander.⁵⁷ Eine für die Juden Deutschlands und Ostmitteleuropas wichtige Bildungs- und Forschungsstätte war nach 85 Jahren segensreichen Wirkens durch nationalsozialistische Verfolgung vernichtet.

3. Die Verzeichnisse der Studierenden des Breslauer Jüdisch-Theologischen Seminars

Über die Studierenden des Jüdisch-Theologischen Seminars zu Breslau liegen gedruckte Verzeichnisse vor. Markus Brann hat in der von ihm verfaßten Festschrift zum fünfzigjährigen Jubiläum der Einrichtung ein Kapitel den Hörern des Seminars gewidmet und darin ein „Verzeichnis der Hörer des Seminars und ihrer Schriften“ vom Gründungsjahr 1854 bis 1903 geboten.⁵⁸ Dieses enthält außer Vor- und Familiennamen der Seminaristen deren Geburtsort und -jahr, die Jahresangaben für den Besuch des Seminars, in den meisten Fällen den späteren Beruf und die Orte der beruflichen Tätigkeit der Absolventen, schließlich deren wichtigste Publikationen.

Wichtigste Grundlage für diese Zusammenstellung war das Matrikelbuch des Seminars. Dieses — bis zu dessen Schließung im Jahre 1938 fortgeführt — tauchte ebenso wie die Protokolle der Lehrerkonferenzen nach dem Kriege in Amsterdam auf und wurde für das Zentrale zionistische Archiv (Central Zionist Archives) in Jerusalem erworben. Diese Un-

54) Ebenda, S. 157.

55) Ebenda, S. 158 ff.

56) G. Kisch: Zur Einführung, in: Das Breslauer Seminar (wie Anm. 5), S. 15—36, hier S. 35; Rothschild (wie Anm. 51), S. 163; Faculty and Students 1904—1938. Biographies and Bibliographies, compiled with an introduction by A. Jospe, in: Das Breslauer Seminar (wie Anm. 5), S. 381—442, hier S. 397 f.

57) Rothschild (wie Anm. 51), S. 165 f.; Jospe (wie Anm. 56), S. 386.

58) Brann (wie Anm. 4), S. 134 ff., das Verzeichnis S. 140—207.

terlagen ermöglichten eine Fortsetzung des Verzeichnisses der Studierenden über 1903 hinaus bis 1938. Alfred Jospe hat diese Arbeit für die von Guido Kisch herausgegebene Gedächtnisschrift „Das Breslauer Seminar“ geleistet und dabei zur Kontrolle und Vervollständigung die Jahresberichte des Seminars und andere Quellen herangezogen, ferner eine Fragebogenaktion durchgeführt und Korrespondenzen mit ehemaligen Seminaristen und anderen ausgetauscht.⁵⁹ Als Ergebnis seiner Bemühungen hat Jospe nicht nur den Anschluß an die Listen von Brann vorgelegt, sondern für zahlreiche Personen, die bereits Brann aufgeführt hatte, Ergänzungen geliefert.

Auf diese Weise liegt ein ziemlich vollständiges Verzeichnis aller Studierenden des Breslauer Jüdisch-Theologischen Seminars vor. Nach Brann⁶⁰ waren in den ersten 50 Jahren laut Aussage der Jahresberichte 452 Studierende am Seminar immatrikuliert, davon 42 in der Lehrerabteilung. Das Matrikelbuch nennt nur 444 Seminaristen.⁶¹ Branns Liste umfaßt jedoch für den Zeitraum bis 1903 447 Namen (davon 41 in der Lehrerabteilung). Sie sind für die vorliegende Untersuchung maßgebend. Jospe hat für den Zeitraum von 1904 bis 1938 276 Neueintragungen zusammengestellt.⁶² Die Zahl der namentlich überlieferten Studierenden beläuft sich dann auf insgesamt 723.

Die Angaben sind für die Fragestellung dieses Beitrags ausreichend. Daß bei 40 Seminaristen das Geburtsjahr nicht überliefert ist, spielt keine Rolle, wie auch das häufigere Fehlen des Abgangsjahres (in 103 Fällen) ohne Belang ist; die Jahresfrequenz, die Entwicklungstendenzen andeutet, ist aus anderen Quellen ersichtlich.⁶³ Von einigem Interesse ist hingegen — wie noch zu zeigen sein wird — das Jahr des Studienbeginns, das nur in sieben Fällen fehlt und zudem auf Grund der durchschnittlichen Studiendauer geschätzt werden kann. Von entscheidender Bedeutung ist hier die Angabe des Geburtsortes, und diese vermißt man nur bei vier Eintragungen. So kann sich die Untersuchung über die Herkunft der Studierenden auf 719 Angaben stützen. Da nur der Geburtsort vermerkt ist, muß die Frage offen bleiben, ob die Seminaristen direkt von ihrem Geburtsort nach Breslau gekommen sind oder zwischendurch einen anderen Wohnsitz gehabt haben. Vor allem bei Ausländern wäre es interessant zu wissen, ob sie schon vor ihrer Immatrikulation in Deutschland gelebt haben. Es fällt auf, daß nicht selten Ausländer nach Beendigung des Studiums in Deutschland das Amt eines Rabbiners übernahmen. Dies muß aber nicht einen Aufenthalt im Lande vor dem Studium voraussetzen;

59) Jospe (wie Anm. 56), S. 381—442, zu seinen Quellen vgl. S. 391.

60) Brann (wie Anm. 4), S. 134.

61) Ebenda, S. 134, Anm. 1.

62) Jospe (wie Anm. 56), S. 384 f. Zusätzlich bringt Jospe für 107 Personen aus Branns Liste ergänzende Mitteilungen.

63) Brann (wie Anm. 4), S. 134, bietet eine Übersicht über „die Präsenz am Schluß des Jahres“ für 1854—1903, Jospe (S. 384 f.) dasselbe für die Zeit 1904—1938 auf der Grundlage der Jahresberichte, außerdem eine Liste der Neuzugänge 1904—1938 nach dem Matrikelbuch.

die Studienzeit kann durchaus für die Anpassung an die Verhältnisse in Deutschland ausgereicht haben.

Die Identifizierung der Geburtsorte bietet — auf das Ganze gesehen — keine großen Schwierigkeiten. Dazu trägt bei, 1. daß durchweg das Land angegeben ist, zu dem der jeweilige Ort gehört oder gehörte, 2. daß vielfach Städte Herkunftsorte sind, die einen gewissen Bekanntheitsgrad besitzen, 3. daß bei kleineren Orten oft die Zugehörigkeit zu einer Region oder die Lage neben einer größeren Stadt angegeben ist.

Trotzdem treten bei einer beträchtlichen Anzahl von Orten Probleme auf, die in manchen Fällen nicht eindeutig gelöst werden können. Dies gilt verständlicherweise vor allem für ausländische Namen.

Manche Ortsnamen kommen mehrmals vor, so daß bei fehlenden oder nicht ausreichenden Zusatzangaben es fraglich bleibt, welcher Ort gemeint ist; man wird sich in solchen Fällen für den bekanntesten dieses Namens entscheiden (so z. B. bei Lenzen, Kreuzburg).⁶⁴ Manchmal erleichtern bei Gleichnamigkeit der Orte Nachrichten über die Anwesenheit oder das Fehlen jüdischer Bevölkerung die Entscheidung für einen bestimmten Ort, was in Ungarn und Galizien angewendet werden konnte.⁶⁵ Bezeichnen die Namen allgemein unbedeutende Dörfer — wie dies in Deutschland für Döhlen und Neuhoft, in Ungarn für Nagyfalú (= Großdorf) gilt —, so wird eine Entscheidung schwerfallen. — Die handschriftlichen Eintragungen im Matrikelbuch haben offenbar bei ungeläufigen Namen gelegentlich zu Falschlesungen geführt, wie die verderbte Wiedergabe verschiedener Ortsnamen beweist, deren richtige Form in manchen Fällen erst nach langem Suchen erkannt wird. Zur Erkenntnis, daß statt „Königein“ Hönigern zu lesen ist, verhilft die Zusatzangabe „bei Namslau“, und von „Verningen“ kommt man mangels anderer ähnlicher Ortsnamen schließlich doch zu Venningen. Aus Dorog ist bei der Übertragung „Doroy“ geworden, aus Diós-Berény „Dios-Bozeny“, aus Dobeles (lettisch für Doblen) „Dotele“, aus Naschewitz „Naschewitz“ und „Naschewitz“. Hinter „Nadar“ versteckt sich offenbar Madar, hinter „Kengar“ vermutlich Kanyár, hinter „Karzaj“ wohl Karcag. Schwieriger ist es, von „Karpalota“ auf Vár-Palota zu schließen, und ob mit „Schwenck (Rußland)“ das litauische Schweschna (Šveškė) gemeint ist, muß Vermutung bleiben. Die Bearbeiter der Verzeichnisse scheinen nicht einfach die im Matrikelbuch vorgefundenen Namen wiedergegeben, sondern gelegentlich ihre aktuellen Kenntnisse hinzugesetzt zu haben. Dies scheint sich zu bestätigen, wenn man bei Jospe liest, daß ein Studierender der Jahre 1921–26 in „Burkhardsdorf, Upper Silesia“ geboren sei⁶⁶; ein „Burkardsdorf“ hat es in Oberschlesien nämlich erst seit 1936 gegeben — durch Umbenennung von Bierdzan (Landkreis Oppeln). Auch manche falsche Zuweisung von Geburtsorten scheint sich auf diese Weise zu erklären. Wenn Kischinew zu 1921 als zu Rußland ge-

64) Bei letzterem gibt es noch zusätzliche Argumente; vgl. unten Anhang, Anm. 9.

65) Siehe unten Anhang, Anm. 35 ff.

66) Jospe (wie Anm. 56), S. 431.

hörig angezeigt wird⁶⁷, so ist die Angabe für die Zeit der Geburt des Studenten richtig, nicht aber seine Studienzeit; dasselbe gilt für die Eintragung von Efraim E. Schajowitz aus Klausenburg, bei dem der Zusatz „Hungary“⁶⁸ nur bis zum Ende des Ersten Weltkrieges und für die Jahre 1940—44 Gültigkeit besaß. Hingegen konnte man Wilna erst nach dem Zweiten Weltkrieg als litauisch bezeichnen, wenn man von der staatlichen Zugehörigkeit ausgeht.⁶⁹ Bei Napolokoutz wiederum — am bukowinischen Ufer des Pruth gelegen — ist die fälschliche Angabe „Galicia“ verständlich, da schon am anderen Flußufer Galizien begann, woher viele Seminaristen stammten.

4. Die Entwicklung der Zahl der Studierenden

Ehe die Herkunftsgebiete der Studierenden des Jüdisch-Theologischen Seminars zu Breslau analysiert werden, soll kurz auf die Entwicklung der Seminaristenzahlen eingegangen werden. Dabei kann man a) von den Neuzulassungen eines jeden Jahres, b) von den im jeweiligen Jahr eingeschriebenen Studierenden ausgehen. Die daraus gewonnenen Entwicklungslinien müssen ein etwas unterschiedliches Bild ergeben, weil die Aufenthaltsdauer der einzelnen am Seminar sehr verschieden war. Das Rabbinerstudium war ursprünglich auf sieben, die Lehrerausbildung auf drei Jahre angesetzt worden.⁷⁰ Es kam aber auch auf die Vorbildung an; zieht man in Betracht, daß in der Frühzeit manche vier Jahre brauchten, ehe sie Hochschulreife erreichten, verwundert es nicht, daß die Studienzeiten bis zu zehn Jahre betrugen.⁷¹ Die Regel war eine Studiendauer von vier bis fünf Jahren. Vielfach ist aber auch ein Aufenthalt von nur zwei Jahren oder gar einem Jahr registriert; hier kann ein Wechsel des Seminars oder der Abbruch des theologischen Studiums vorliegen.

Die Neueinschreibungen⁷² zeichnen die Entwicklungstendenzen besser nach als die Jahresbelegungen, da Veränderungen in den inneren oder äußeren Studienbedingungen der Anstalt sich sogleich am Zugang niederschlugen. Die Zahlen der jährlichen Neueinschreibungen sind nach den Verzeichnissen der Studierenden von Brann und Jospe zusammengestellt worden. Dabei hat es sich als aufschlußreich erwiesen, zwischen Deutschen und Ausländern zu unterscheiden, wobei man gezwungen ist, davon auszugehen, daß die im Ausland Geborenen beim Studienbeginn auch noch Ausländer waren, was in den meisten Fällen richtig sein wird.⁷³ Eine erste

67) Ebenda.

68) Ebenda, S. 432.

69) Ebenda, S. 431: Israel Pupko, geb. 1911 in „Vilna, Lithuania“, am Seminar 1929—1930.

70) Brann (wie Anm. 4), S. 50 ff.

71) Hier einige Beispiele: Isaac Bamberger war eingeschrieben 1855—1865, Joseph Eschelbacher 1868—1877, Eugen Meyer 1886—1898 (!), Alfred Levy 1899—1909, Sali Levi 1902—1912, Julius Greilsheimer 1910—1921, Hugo Schiff 1913—1923.

72) Vgl. Tabelle 1 auf S. 101 und die Graphik S. 116/117.

73) Jospe (wie Anm. 56), S. 384, bietet eine Tabelle mit den Zulassungen 1904—1938, allerdings ohne Unterscheidung zwischen Deutschen und Ausländern.

Tabelle 1:

Neueinschreibungen am Breslauer Jüdisch-Theologischen Seminar 1854—1938

Dt. = Deutsche, Ausl. = Ausländer. — 1856—1866: die erste Zahl bezieht sich auf die Studierenden der Rabbiner-Abteilung, die zweite auf diejenigen der Lehrer-Abteilung.

Jahr	Dt.	Ausl.	zus.	Jahr	Dt.	Ausl.	zus.	Jahr	Dt.	Ausl.	zus.
1854	20	1	21	1883	7	3	10	1912	2	1	3
1855	8	2	10	1884	6	6	12	1913	4	—	4
1856	3+1	2+1	5+2	1885	3	4	7	1914	3	—	3
1857	4+3	3+1	7+4	1886	9	1	10	1915	—	1	1
1858	6+2	6	12+2	1887	8	5	13	1916	1	1	2
1859	4+8	6	10+8	1888	4	5	9	1917	—	—	—
1860	8+4	2+1	10+5	1889	3	13	16	1918	—	—	—
1861	4+1	5	10+1	1890	2	3	5	1919	1	2	3
1862	10+2	1	11+2	1891	4	1	5	1920	2	3	5
1863	6+7	4	10+7	1892	2	3	5	1921	1	3	4
1864	6+4	6	12+4	1893	4	1	5	1922	4	5	10 ¹
1865	3+1	11	14+1	1894	7	1	8	1923	1 ²	4	5
1866	4+1	6	10+1	1895	2	1	3	1924	2	4	6
1867	7	6	13	1896	1	—	1	1925	5	3	8
1868	5	9	14	1897	3	—	3	1926	5	13	18
1869	4	3	7	1898	4	1	5	1927	4 ²	12	16
1870	7	2	9	1899	5	—	5	1928	10 ²	18	28
1871	2	5	7	1900	6	1	7	1929	6	16	22
1872	2	2	4	1901	7	1	8	1930	5	17	22
1873	1	2	3	1902	9	4	13	1931	6	7	13
1874	—	7	7	1903	5	1	6	1932	9 ²	10	19
1875	1	3	4	1904	—	—	—	1933	2	2	5 ^{1,2}
1876	1	7	8	1905	3	2	5	1934	16 ²	4	20
1877	2	1	3	1906	1	1	2	1935	9	3	13 ¹
1878	2	2	4	1907	5	2	7	1936	9	1	10
1879	5	2	7	1908	—	1	1	1937	7	1	8 ¹
1880	2	4	6	1909	3	—	3	1938	1	3	4 ¹
1881	3	3	6	1910	4	1	5				
1882	2	5	7	1911	—	1	1				

Quellen: M. Brann: Geschichte des Jüdisch-theologischen Seminars (Fraenckel'sche Stiftung) in Breslau, Breslau (1904), S. 140—207; Faculty and Students 1904—1938. Biographies and Bibliographies, compiled with an introduction by A. Jospe, in: Das Breslauer Seminar. Jüdisch-Theologisches Seminar (Fraenckelscher Stiftung) in Breslau 1854—1938. Gedächtnisschrift, hrsg. von G. Kisch, Tübingen 1963, S. 381—442, hier S. 405—442.

1) In den Jahren 1861, 1922, 1933 und 1935 ist je ein Studienanfänger ohne Geburtsortsangabe verzeichnet: Jechekel Caro, Josef Prager, Alexander Fürst und Käthe Pinczower. Von ihnen ist daher nicht bekannt, ob sie Deutsche oder Ausländer waren, sie sind nur in der dritten Spalte berücksichtigt.

2) Von fünf Studierenden ist nur bekannt, daß sie bis 1872, 1895, 1927, 1932 bzw. 1934 studiert haben, nicht aber der Studienbeginn: Josef Stier, Salomon Posner, Arthur Victor, Ruth Löw und Erika Cohen. Bei Arthur Victor und Ruth Löw hat Jospe (S. 384) offenbar angenommen (oder auf Grund seiner Unterlagen gewußt?), daß sie vier Jahre lang studiert haben, und dementsprechend den Zugang 1923 und 1928 um eine Person erhöht, während er bei Erika Cohen in seiner Tabelle anscheinend so vorgegangen ist, als wären Zugang und Abgang 1934 erfolgt. Diese Entscheidungen sind übernommen worden. Dagegen sind folgende Abweichungen von Jospe unberücksichtigt geblieben, weil kein Grund dafür ersichtlich ist: 1933 6 statt 5, 1935 12 statt 13, 1937 7 statt

Periodisierung der Entwicklung bietet das Ende des Ersten Weltkrieges mit seinen einschneidenden Folgen. Eine Unterteilung des Zeitraumes von 1854 bis 1918 empfiehlt sich nach den Gründungsdaten von jüdisch-theologischen Anstalten im Einzugsbereich von Breslau: 1872 ist in Berlin die „Hochschule für die Wissenschaft des Judentums“ eröffnet worden (Gründung 1870), ein Jahr später ebenda für das orthodoxe Judentum das Rabbinerseminar, 1877 die Landesrabbinerschule in Budapest; mit einigem Zeitabstand folgte 1893 die „Israelitisch-theologische Lehranstalt“ in Wien. Es bietet sich an, die erste Unterperiode bis 1876 zu führen, die zweite von 1877 bis 1892 und die dritte von 1893 bis zum Ende des Ersten Weltkrieges anzusetzen.

Die Graphik der Neueinschreibungen am Breslauer Seminar⁷⁴ verzeichnet diese Daten erstaunlich genau als Einschnitte. 1872 und 1873 hatte die Anstalt die geringste Zahl an Neuskribenten seit ihrem Bestehen. In den folgenden Jahren stieg zwar die Zahl der Seminaranfänger wieder an, aber nur dank vermehrtem Zugang aus dem Ausland; die Kurve der deutschen Studienanfänger ging weiter zurück bis auf Null (1874). Als dann die Zahl der deutschen Neueinschreibungen wieder zunahm, sank im Jahr der Budapester Seminargründung (1877) der Zugang von Ausländern — die ja vornehmlich aus Österreich-Ungarn kamen — stark ab und nahm dann erst allmählich wieder zu. In der Folgezeit hielten sich bei den Neueinschreibungen am Breslauer Seminar Deutsche und Ausländer etwa die Waage, bis im Jahr der Gründung der Wiener Lehranstalt (1893) ein starker Rückgang der Ausländerzahl einsetzte und diese bis zum Ende des Ersten Weltkrieges auf sehr niedrigem Niveau blieb. Kamen in der Anfangsphase (1854—1876), als der Zuzug von Ausländern erst allmählich einsetzte, auf drei deutsche Studierende zwei ausländische (152:104), so war in den Jahren 1877—1892 fast jeder zweite Seminarist Ausländer (65:60), während im letzten Zeitabschnitt (1893—1918) auf einen Ausländer fast vier Deutsche entfielen (79:22).

Nach dem Ersten Weltkrieg blieb die Zahl der Neueinschreibungen bis in die Mitte der zwanziger Jahre sehr gering, unter zehn; hierin spiegelt sich die wirtschaftliche Krise in Deutschland und Europa im allgemeinen und am Seminar im besonderen, wie sie durch Kriegsfolgen und Inflation entstanden ist. Dann stiegen die Neuzugänge merklich an — den Höhepunkt erreichten sie 1928 mit 28 — und hielten sich bis 1932 zweistellig. Der politische Umschwung des Jahres 1933 ließ den Zugang

74) Siehe S. 116/117.

(Forts. der Anm. 2 von S. 101)

8, 1938 5 statt 4. Die Gesamtsumme ist immer dieselbe. — Bei Josef Stier und Salomon Posner schien es zu unsicher, ein Zugangsjahr anzunehmen; sie blieben in der Tabelle unberücksichtigt, ebenso die beiden späteren Lehrer des Breslauer Seminars Markus Brann und Jacob Freudenthal, von denen nur angegeben ist, daß sie 1875 bzw. 1864/65 Lehrer geworden sind (vgl. Brann, S. 97, 129, 131, 147, 158; Jospe, S. 395).

blitzartig auf fünf hinabsinken. Aber nach Überwindung des ersten Schocks nahmen die Einschreibungen wieder zu und erreichten schon 1934 die Zahl 20; erst in den letzten beiden Jahren kamen weniger als zehn Studienanfänger. Deutlich zeigt sich nach 1933 eine Veränderung in der Zusammensetzung der Studierenden: kamen zwischen 1919 und 1932 meist mehr ausländische als deutsche Juden nach Breslau, so wurden nach 1933 — abgesehen von 1938 — nur vereinzelt noch Ausländer registriert. Der Wandel ist klar ersichtlich: die Ausländer mißtrauten dem nationalsozialistischen Staat und mieden das Reich; die deutschen Juden dagegen erhofften im jüdischen Lebensbereich eher eine Berufschance, nachdem die Nationalsozialisten den Juden viele Betätigungsfelder verschlossen hatten, und meldeten sich zunächst vermehrt zum Theologiestudium.⁷⁵

Die Zahlen der in den einzelnen Studienjahren eingetragenen Seminaristen haben Markus Brann und Alfred Jospe nach der in den Jahresberichten vermerkten Präsenz am Schluß des jeweiligen Jahres in Tabellenform zusammengestellt.⁷⁶ Auch hier spiegelt sich — wenn auch weniger deutlich — die Einrichtung neuer Rabbinerschulen im Einzugsbereich des Breslauer Seminars wider. Studierten von 1858 bis 1870 stets 50 oder mehr angehende Rabbiner und Lehrer an der Anstalt, so waren es 1871, im Jahr vor der ersten Berliner Neueröffnung, nur 44, 1872 und 1873 sogar nur 35 bzw. 30; im Jahr nach der Gründung des Budapester Seminars sank die Zahl der Studierenden unter 30 ab und kletterte erst 1883 wieder höher, bis auf 58 im Jahre 1890. Nach einer leichten Schwankung nahm der Zuzug nach der Einrichtung der Wiener Anstalt (1893) erneut ab und erreichte während des Ersten Weltkrieges seinen tiefsten Punkt. Danach wurde das Interesse an den Veranstaltungen des Seminars immer größer. Mit 66 Studierenden in der Rabbinerabteilung 1929 und 69 im Jahre 1930 wurde eine Frequenz erreicht, wie sie nie zuvor zu verzeichnen war; hinzu kamen noch sieben bzw. zehn Teilnehmer am wiedereingerichteten Lehrerprogramm, Gasthörer u. a. Im Jahre 1937 — das letzte, für das es einen Jahresbericht gibt — waren 37 + 6 Studierende registriert.

5. Die Herkunftsgebiete der Studierenden

a) Bis 1918

Bei der Untersuchung der Herkunftsgebiete der Studierenden des Jüdisch-Theologischen Seminars zu Breslau empfiehlt es sich, wegen der am Ende des Ersten Weltkrieges eingetretenen großen Veränderungen im Staatengefüge Ostmittel- und Südosteuropas zunächst den Zeitraum bis 1918 zu behandeln.

⁷⁵ Vgl. Jospe (wie Anm. 56), S. 386.

⁷⁶ Brann (wie Anm. 4), S. 134; Jospe (wie Anm. 56), S. 384.

Tabelle 2:

Die Studierenden des Jüdisch-Theologischen
Seminars zu Breslau 1854—1918 nach
Herkunftsländern

	1854—1876		1877—1892		1893—1918		Ges. Zeitraum	
	Zahl	v. H.	Zahl	v. H.	Zahl	v. H.	Zahl	v. H.
Deutsches Reich	151	58,98	64	50,79	79	78,22	294	60,87
<i>Preußen</i>	129	50,39	49	38,89	57	56,44	235	48,65
Österreich-Ungarn	78	30,47	51	40,48	19	18,81	148	30,64
<i>Cisleithanien</i>	46	17,97	38	30,16	13	12,87	97	20,08
<i>Ungarn</i>	32	12,50	13	10,32	6	5,94	51	10,56
Russisches Reich	13	5,08	9	7,14	3	2,97	25	5,18
<i>Kongreßpolen</i>	7		4		1		12	
Übrige Staaten	14	5,47	2	1,59	—	—	16	3,31
<i>Dänemark</i>	2		—		—		2	
<i>Großbritannien</i>	3		—		—		3	
<i>Niederlande</i>	2		—		—		2	
<i>Rumänien</i>	2		—		—		2	
<i>Schweden</i>	2		—		—		2	
<i>USA</i>	3		2		—		5	
	256	100,00	126	100,00	101	100,00	483	100,00
Studierende ohne Herkunftsangabe	1		—		—		1	
Gesamtzahl der Studierenden	257		126		101		484	

Die 483 Studierenden der Periode von 1854 bis 1918 stammten im wesentlichen aus den drei in dieser Zeit das Kartenbild Mittel-, Ost- und Südosteuropas bestimmenden Staaten⁷⁷: dem Deutschen Reich, Österreich-Ungarn und dem Russischen Reich (einschließlich Kongreßpolen). Dabei gab es deutliche Abstufungen: das Deutsche Reich stellte mit 294 fast zwei Drittel (60,87 v. H.) aller Studierenden, was nicht verwundert, war doch die Anstalt in erster Linie für die deutschen Juden begründet worden; Österreich-Ungarn schickte halb so viele Zöglinge nach Breslau, nämlich 148 oder 30,64 v. H.; Rußland mit seinen Nebenländern war nur mit 25 Personen vertreten, was 5,18 v. H. ausmachte. Aus allen übrigen europäischen und außereuropäischen Ländern kamen nur vereinzelt junge Männer in die schlesische Hauptstadt, um jüdische Theologie zu studieren: aus Dänemark, den Niederlanden, Rumänien und Schweden je zwei, aus Großbritannien drei und aus den Vereinigten Staaten von Amerika fünf, insgesamt 16 (= 3,31 v. H.).

Die einzelnen deutschen Reichsteile waren an der Beschickung des Breslauer Seminars sehr unterschiedlich beteiligt. Dies wird gewiß mit der Verbreitung der Juden, mag aber auch mit anderen Faktoren zusammengehangen haben, etwa mit den Beziehungen der jeweiligen Landschaft und ihrer jüdischen Bevölkerung zu Breslau, mit dem Grad der Bereit-

⁷⁷) Vgl. oben Tabelle 2. Grundlage für diese Tabelle ist die Zusammenstellung aller Studierenden nach Herkunftsländern und Geburtsorten im Anhang, S. 118 ff.

schaft in dieser Bevölkerungsgruppe zum Theologiestudium allgemein und ihrer Einstellung zu der in Breslau vertretenen religiösen Richtung des Judentums, schließlich mit den örtlichen Möglichkeiten, das Theologiestudium anderswo als in Breslau zu absolvieren. Eine klare Feststellung, welche Momente ausschlaggebend waren, wird nur selten möglich sein.

Tabelle 3:

Die Studierenden des Jüdisch-Theologischen Seminars zu Breslau aus dem Deutschen Reich 1854—1938

In der 4. und 5. Rubrik (1919—1938 und Gesamtzeitraum) geben die Zahlen in runden Klammern () die Studierenden aus Gebieten an, die bis zum Ende des Ersten Weltkrieges zum Deutschen Reich gehört haben, dann aber anderen Staaten zugesprochen worden sind. Bei Preußen ist in eckigen Klammern [] der Anteil der in Preußen gebürtigen Studierenden an allen deutschen angegeben, ebenso bei den Provinzen Posen und Schlesien, hier zusätzlich an zweiter Stelle der Anteil der Posener und schlesischen Studierenden an allen preußischen.

	1854—1876	1877—1892	1893—1918	1919—1938	Ges. Zeitraum
Preußen	129 [85,43 v. H.]	49 [76,56 v. H.]	57 [72,15 v. H.]	79 (+ 20) [75,24 v. H.]	314 (+ 20) [78,70 v. H.]
<i>Provinzen:</i>					
Brandenburg	3	1			4
Hannover	4	1	4	3	12
Hessen-Nassau	2	1	5	1	9
Ostpreußen	1	2	1	3	7
Pommern	2				2
Posen	62 [41,06 bzw. 48,06 v. H.]	14 [21,88 bzw. 28,57 v. H.]	17 [21,52 bzw. 29,82 v. H.]	(10)	93 (+ 10)
Rheinprovinz	1	2	2	6	11
Sachsen	1		1	5	7
Schlesien	47 [31,13 bzw. 36,43 v. H.]	22 [34,38 bzw. 44,90 v. H.]	23 [29,11 bzw. 40,35 v. H.]	52 (+ 7) [49,52 bzw. 65,82 v. H.]	144 (+ 7) [36,09 bzw. 45,86 v. H.]
Schlesw.-Holst.		1			1
Westfalen		1		2	3
Westpreußen	6	4	4	1 (+ 3)	15 (+ 3)
Stadt Berlin				6	6
Anhalt	1				1
Baden	6	1	8	6	21
Bayern		4	2	11	17
Braunschweig			1		1
Elsaß-Lothringen		2	5	(+ 1)	7 (+ 1)
Hessen	3	3	1	1	8
Lippe	1				1
Oldenburg	1				1
Saarland				1	1
Sachsen	2	1	1	4	8
Sachsen-Meiningen	1				1
Sachsen-					
Weimar-Eisenach	1	1	1		3
Waldeck-Pyrmont			1		1
Württemberg	5	3	2	2	12
unbestimmt	1			1	2
Deutsches Reich	151	64	79	105 (+ 21)	399 (+ 21)

Als „Sitzland“ des Seminars, als größtes und volkreichstes Land des Deutschen Reiches und als Land mit einem beachtlichen Anteil an jüdischer Bevölkerung (1905: 409 501 Israeliten = 1,10 v. H. der Gesamtbevölkerung)⁷⁸ stellte Preußen vor 1918 rund vier Fünftel aller aus dem Deutschen Reich stammenden Studierenden des Seminars (235 = 79,93 v. H.).

Zwei Provinzen überragen alle übrigen preußischen Gebiete: Posen (mit 93 Studierenden = 39,57 v. H. aller preußischen) und Schlesien (mit 92 Studierenden = 39,15 v. H.).

Die Provinz Posen verzeichnete 1905 30 433 Juden, das waren 1,53 v. H. der Gesamtbevölkerung.⁷⁹ Zu diesem Zeitpunkt war der Anteil der jüdischen Bevölkerung schon stark zurückgegangen. Wenige Jahre nach Beginn der preußischen Herrschaft war im Posener Kammerdepartement jeder 20., im Bromberger Kammerdepartement jeder 17. Einwohner Jude, d. h. der Anteil der Juden betrug 5—6 v. H. der Gesamtbevölkerung.⁸⁰ Solange die Juden der Provinz Posen nicht in andere Provinzen Preußens übersiedeln durften (bis 1830), nahm ihr Anteil an der Bewohnerschaft noch zu; er betrug 1834 bei 72 396 Juden unter einer Gesamtbevölkerung von 1 109 925 6,52 v. H. (Regierungsbezirk Posen 6,75 v. H., Regierungsbezirk Bromberg 6,04 v. H.). Dann setzte eine Abwanderung von Juden nach Mittel- und Westdeutschland sowie nach Schlesien ein — bei gleichzeitiger stetiger Zunahme der christlichen Bewohner; die notwendige behördliche Genehmigung wurde in der Regel erteilt. Bis 1846 wurde die Auswanderung durch Einwanderung aus dem Osten ausgeglichen; nach Gewährung der vollen Freizügigkeit 1847 sank die absolute Zahl der Juden im Lande ständig ab (1846: 81 249, 1854: 74 333, 1871: 61 437) und machte 1871 nur noch einen Bevölkerungsanteil von 3,91 v. H. aus.⁸¹ Das war aber immer noch der höchste Prozentsatz an Juden im Reich, wenn man von der Stadt Berlin (1871: 35 095 = 4,36 v. H.)⁸² absieht.

Die schlesische Judenheit erreichte in der Mitte dieses Zeitraums zahlenmäßig und wirtschaftlich ihre größte Blüte, nicht zuletzt durch Einwanderung aus der Provinz Posen, die viele auch wegen der wachsenden Spannung zwischen Deutschen und Polen verließen.⁸³ Lebten in Schlesien bei der Gründung des Seminars etwa 35 000 Juden (1852: 34 240), so stieg ihre Zahl bis 1880 auf 52 682; bis 1905 war sie dann wieder auf 46 485 abgesunken.⁸⁴ — Die 92 Seminaristen aus Schlesien verteilten sich

78) Brockhaus' Konversations-Lexikon, 14., vollst. neubearb. Aufl., neue revidierte Jubiläums-Ausg., 17. Bd.: Supplement, Leipzig 1910, Art. Religionsstatistik, nach S. 808, hier Zusatz-S. 4.

79) Ebenda.

80) E. von Bergmann: Zur Geschichte der Entwicklung deutscher, polnischer und jüdischer Bevölkerung in der Provinz Posen seit 1824 (Beiträge zur Geschichte der Bevölkerung in Deutschland seit dem Anfang dieses Jahrhunderts, Bd. 1), Tübingen 1883, S. 27 f. In den Städten lag der Prozentsatz sogar bei 16—20.

81) Ebenda, S. 44 ff., 50, 246 f.

82) Ebenda, S. 42.

83) Brilling (wie Anm. 35), S. 15.

84) Ebenda, S. 17; Brockhaus' Konversations-Lexikon (wie Anm. 78).

auf 13 Orte Mittel- und Niederschlesiens und 29 Orte Oberschlesiens. In der Regel stammten nur ein bis zwei Personen aus derselben Ortschaft. Ausnahmen bildeten in Mittel- und Niederschlesien Breslau mit 22 und Glogau mit vier, in Oberschlesien Beuthen mit neun, Loslau mit vier sowie Nikolai und Rybnik mit je drei Studierenden. Breslau und Glogau besaßen damals auch die größten Judengemeinden Mittel- und Niederschlesiens (1885: 17 655 bzw. 1039).⁸⁵ — Die überwiegende Mehrheit der Theologie-Kandidaten kam aus Städten. In Mittelschlesien bildeten die drei nahe beieinander gelegenen Dörfer Städtel (ursprünglich auch ein „Städtel“ im rechtlichen Sinne), Schwirz und Hönigern eine Ausnahme. Städtel besaß seit dem 17. Jahrhundert eine starke Judengemeinde, die um 1800 etwa ein Drittel der Ortsbevölkerung ausmachte. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts befand sie sich im Niedergang, und im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts löste sie sich durch Abwanderung auf.⁸⁶ Zu der seit dem Mittelalter bestehenden Grundherrschaft Städtel — seit 1792 im Besitz der Herzöge von Württemberg-Oels — gehörten auch die Dörfer Schwirz und Hönigern.⁸⁷ — In Oberschlesien waren neben Städten einige Industriesiedlungen wie Bobrek, Groß Lagiewnik, Lendzin, Lipine und Thurzokolonie, ferner eine grundherrschaftliche Residenz — Tworog — und eine gewöhnliche Landgemeinde — Reinersdorf (1885: 9 Juden) — Herkunfts-orte von Breslauer Seminaristen.

Unter den übrigen preußischen Provinzen erreichte nur Westpreußen mit 14 Studierenden eine zweistellige Zahl, was auf die frühere Zugehörigkeit des Gebietes zu Polen und die spätere Zuwanderung aus den anderen Teilungsgebieten Polens zurückzuführen ist. Der Anteil der Juden an der Gesamtbevölkerung hielt sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts trotz Zuwanderung aus dem kongreßpolnisch-russischen Raum ziemlich unverändert bei etwa 2,2 v. H., weil zugleich eine Abwanderung in westlichere Gebiete stattfand. Nach 1855 setzte aber — wie in Posen schon früher und in Schlesien später — eine stetige Abnahme des jüdischen Bevölkerungsanteils ein (1855 noch 2,2 v. H., 1871 2,0 v. H., 1905 0,9 v. H.), nach 1871 ging auch die absolute Zahl der Juden in Westpreußen zurück (1855 25 136, 1871 26 632, 1905 16 131).⁸⁸ — Die Provinz Hannover

85) Gemeindelexikon für die Provinz Schlesien. Auf Grund der Materialien der Volkszählung vom 1. Dezember 1885 und anderer amtlicher Quellen bearb. vom Königlichen statistischen Bureau (Gemeindelexikon für das Königreich Preußen, Bd. VI), Berlin 1887, S. 92/93 und 220/221. In Oberschlesien gab es vier Städte mit über 1000 Juden: Beuthen 2290, Gleiwitz 1874, Kattowitz 1576, Ratibor 1317. Ebenda, S. 373, 389, 393, 417.

86) Brilling (wie Anm. 35), S. 22, 172—182. 1885 wohnten in Hönigern 3, Schwirz 12 und Städtel 72 Juden. Gemeindelexikon für die Provinz Schlesien (wie Anm. 85), S. 2—9.

87) Handbuch der historischen Stätten: Schlesien, hrsg. von H. Weczerka, Stuttgart 1977, Art. Städtel, S. 515 f.

88) M. Aschkewitz: Zur Geschichte der Juden in Westpreußen (Wissenschaftliche Beiträge zur Geschichte und Landeskunde Ostmitteleuropas, Nr. 81), Marburg 1967, bes. S. 5 ff., 30 ff., 129 ff. Einen ursprünglich starken jüdischen Bevölkerungsanteil hatte die Stadt Danzig: 1821 4,1 v. H., aber schon 1855 3,6 v. H., 1871 2,8 v. H.

konnte immerhin neun Namen vorweisen, Hessen-Nassau acht; alle übrigen Provinzen blieben darunter.

Die übrigen deutschen Länder waren schwach vertreten. Immerhin setzt sich eine südwestdeutsche Gruppe gegenüber den übrigen Teilen des Reiches (außer Preußen) ab: aus Baden gingen 15 Kandidaten nach Breslau, aus Württemberg zehn; hinzuzuzählen sind vier Studierende aus der damals noch bayerischen Pfalz (aus dem übrigen Bayern stammten nur zwei Seminaristen), sieben aus dem Großherzogtum Hessen (-Darmstadt) und sieben aus dem Reichsland Elsaß-Lothringen. — Im Elsaß waren die Juden (nach früheren Vertreibungen) schon im 17. Jahrhundert gut vertreten; 1784 gab es dort 19 624, 1866 35 814 Juden.⁸⁹ In der Pfalz erhielten die Juden nach 1648 günstige Niederlassungsbedingungen — besonders in Mannheim —, um das verwüstete Land wiederaufzubauen.⁹⁰ Baden und Württemberg sowie Hessen-Darmstadt erließen unter dem Einfluß des revolutionären Frankreich vor allem in der Napoleonischen Zeit Gesetze, welche die Lebensbedingungen der Juden verbesserten.⁹¹

Auffällig ist, daß die großstädtischen Hochburgen des deutschen Judentums — abgesehen vom Standort des Seminars, Breslau — so gut wie gar nicht in Erscheinung treten. Die Stadt Berlin, die 1905 beinahe 100 000 Juden (= 4,85 v. H. der Gesamtbevölkerung) beherbergte, ist in dieser Periode am Breslauer Seminar überhaupt nicht vertreten, ebensowenig Hamburg, wo 1905 beinahe 20 000 Juden wohnten (= 2,24 v. H. der Gesamtbevölkerung)⁹²; nur aus dem benachbarten, damals noch schleswig-holsteinischen Altona kam ein Studierender. Aus Frankfurt am Main, das ebenfalls eine starke jüdische Gemeinde aufwies⁹³, stammte immerhin ein Seminarist. War unter den Großstadtjuden die Neigung zum Theologiestudium so gering, oder wurden dort andere Ausbildungsmöglichkeiten genutzt?

89) E. Schnurmann: *La population juive en Alsace* (Travaux de la faculté de droit et des sciences politiques de Strasbourg VIII), Paris 1936, S. 5 ff. — 1871 waren 2,64 v. H. der Gesamtbevölkerung Juden.

90) Elbogen (wie Anm. 1), S. 149. Die Verteilung der Juden in der Pfalz in der Mitte des 19. Jhs. zeigt die Karte „Die pfälzischen Juden vor ihrer Verfolgung und Vernichtung“, bearb. von H. Arnold, in: *Pfalzatl*, hrsg. von W. Alter, Teil II, Nr. 103, Speyer 1983.

91) Philippson (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 37–42. Im alten Württemberg waren die Juden auf Stuttgart beschränkt. In den 1803–10 erworbenen Gebieten gab es eine Anzahl Schutzjuden-Familien, die in Freudental (bereits seit 1736 württembergisch, jüdische Familien schon seit 1723, 1854 zu 40 v. H. jüdische Einwohnerschaft; vgl. *Handbuch der historischen Stätten*, Bd. 6: Baden-Württemberg, hrsg. von M. Miller [†] und G. Taddey, Stuttgart 1980, S. 225) einen Rabbiner, eine Synagoge, ein Armenhaus und einen Begräbnisplatz besaßen. Aus Freudental stammte auch ein Breslauer Seminarist.

92) Brockhaus' *Konversations-Lexikon* (wie Anm. 78), 17. Bd., Art. Religionsstatistik, nach S. 808, Zusatz-S. 4 f.

93) Elbogen (wie Anm. 1), S. 268: 1880 etwa 8000 Juden. Brockhaus' *Konversations-Lexikon* (wie Anm. 78), 6. Bd., 1908, S. 959: 1905 23 476 Juden = 7,00 v. H. der Gesamteinwohnerschaft.

An dem knappen Drittel (148) aller Seminaristen, die aus Österreich-Ungarn stammten, war der österreichische Reichsteil (Cisleithanien) mit rund zwei Dritteln (97 = 65,54 v. H.) beteiligt, wobei die böhmischen Länder — bei besonders hohem Anteil von Mähren — erstaunlicherweise doppelt so stark vertreten waren (60 = 40,54 v. H.) wie Galizien, das eine außerordentlich zahlreiche jüdische Bevölkerung besaß: unter einer Gesamtbevölkerung von 7 315 990 im Jahre 1900 gab es 811 371 Juden, was einem Prozentsatz von 11,1 entspricht, während Böhmen — Mähren — Schlesien nur 1,58 v. H. erreichten.⁹⁴ Aus den österreichischen Erbländern besuchten nur fünf Wiener das Seminar, aus der Bukowina (die ähnlich wie Galizien einen besonders starken jüdischen Bevölkerungsanteil besaß⁹⁵) nur ein Serether; die große jüdische Gemeinde von Czernowitz⁹⁶ war überhaupt nicht vertreten. — Der ungarische Reichsteil stellte ein gutes Drittel (34,46 v. H.) der aus der habsburgischen Doppelmonarchie kommenden Studierenden des Breslauer Seminars. Dabei hielten sich das später tschechoslowakische Gebiet von Oberungarn einerseits und im Kerngebiet der Madjaren die Landschaften beiderseits der mittleren Donau und im oberen Theißgebiet andererseits etwa die Waage (23 : 28 Studierende = 15,54 : 18,92 v. H.).

Die Studierenden aus dem Russischen Reich kamen je zur Hälfte aus dem auf dem Wiener Kongreß abgegrenzten Polen (Kongreßpolen) — und zwar aus den Grenzgebieten gegenüber Preußen und Weißruthenien — und aus dem weißruthenischen Bereich, der bis zu den Teilungen Polens zum polnischen Reich gehört hatte; ein Studierender stammte aus Kurland, das bis 1795 ebenfalls mit Polen verbunden war und eine stattliche Anzahl jüdischer Einwohner besaß.⁹⁷

Die Herkunftskarte der Studierenden des Jüdisch-Theologischen Seminars zu Breslau zeigt in vier Bereichen eine dichtere Streuung der Herkunftsorte⁹⁸: 1. in einem breiten Band um den westlichen Teil von Kongreßpolen, beginnend im Nordwesten im südlichen Westpreußen, stärker werdend im Posener Raum und wiederum im östlichen Teil Oberschlesiens und auslaufend im westgalizischen Bereich von Auschwitz — Krakau — Tarnów, an einigen Stellen auf Kongreßpolen selber übergreifend; 2. beiderseits des Oberrheins vom nördlichen Elsaß über die Pfalz, das nördliche

94) Brockhaus' Konversations-Lexikon (wie Anm. 78), 17. Bd., Art. Religionsstatistik, nach S. 808, hier Zusatz-S. 5. — Böhmen: 92 745 Juden = 1,47 v. H. der Gesamtbevölkerung, Mähren: 44 255 Juden = 1,82 v. H., Österreichisch-Schlesien: 11 988 Juden = 1,76 v. H.

95) 1900: 96 150 Juden unter 730 195 Einwohnern = 13,17 v. H. Brockhaus' Konversations-Lexikon (wie Anm. 78), 17. Bd., Art. Religionsstatistik, nach S. 808, hier Zusatz-S. 5.

96) Czernowitz hatte im Jahre 1900 67 622 Einwohner, darunter 21 587 Israeliten. Brockhaus' Konversations-Lexikon (wie Anm. 78), Bd. 4, Leipzig 1908, Art. Czernowitz, S. 612.

97) Vgl. A. Hoheisel: Die Bevölkerung Kurlands im Jahre 1797, in: ZfO 31 (1932), S. 551—559, bes. S. 558.

98) Vgl. Karte 1 nach S. 112.

Baden und nördliche Württemberg bis in das hessische Rhein-Main-Gebiet; 3. im mittleren und südlichen Mähren; 4. im nordöstlichen Bereich Ostgaliziens. Ein lockeres Verbreitungsnetz überzieht den westlichen Teil des mitteldeutschen Raumes von Hannover-Braunschweig im Norden bis Kurhessen-Thüringen im Süden, ferner Niederschlesien, Nord- und Mittelböhmen, Oberungarn und Zentralungarn beiderseits der mittleren Donau. In den übrigen Gebieten treten nur ganz vereinzelt Herkunftsorte auf.

Die Aufteilung der Seminaristen des Zeitraums 1854—1918 auf die drei Unterperioden 1854—1876, 1877—1892 und 1893—1918 führt für die einzelnen Länder und Landschaften zu weiteren Erkenntnissen.

Der Anteil der Studierenden aus dem Deutschen Reich⁹⁹ war schwankend: von knapp 60 v. H. sank er auf gut die Hälfte aller Studierenden ab, stieg dann aber wieder auf beinahe 80 v. H. an. Hier spiegelt sich offenbar in erster Linie die Einrichtung anderer Lehranstalten wider, wobei die Verhältnisse in dem zweiten großen Herkunftsgebiet der Breslauer Seminaristen — Österreich-Ungarn — in die Betrachtung einbezogen werden müssen.

Preußen — das „Sitzland“ des Seminars — stellte in der Anfangsphase (bis 1876) über 85 v. H. aller aus dem Deutschen Reich kommenden Studierenden. Sein Anteil sank bis auf 72 v. H., das heißt, daß die Zahl der aus nichtpreußischen deutschen Gebieten stammenden Studierenden mit der Zeit zunahm. Innerhalb Preußens sind nur die Zahlen für die Provinzen Posen und Schlesien von Interesse. Der Anteil der Juden aus der Provinz Posen am Breslauer Seminar ging von beinahe 50 v. H. aller preußischen Seminaristen in der Anfangsphase auf knapp 30 v. H. im zweiten und dritten Zeitabschnitt zurück. Hier spiegelt sich anscheinend zweierlei: einmal die Abwanderung vieler Juden aus dem Posener Land, besonders nach Berlin und Schlesien, andererseits die Konkurrenz der Berliner Ausbildungsstätten für Rabbiner seit 1872/73. Schlesien liefert teilweise das komplementäre Bild: wenn der Prozentsatz der Schlesier unter den Seminaristen aus Preußen von 36 auf 45 bzw. 40 zunahm, so mag das auch eine Folge der jüdischen Zuwanderung aus Posen gewesen sein.

Bei der Betrachtung der einzelnen Geburtsorte der Seminaristen fällt auf, daß die meisten größeren Städte — bis auf einige mit bedeutenderen Judengemeinden wie Breslau, Posen, Dresden, Leipzig, Mannheim, Königsberg — erst in der dritten Unterperiode seit 1893 oder gar in der Zeit nach 1918 auftauchen: Frankfurt, Straßburg, Braunschweig, Magdeburg nach 1893, Berlin, Hannover, Aachen, Stuttgart, Nürnberg, Regensburg nach 1918; München ist erstmalig in der zweiten Unterperiode vertreten. Diese Erscheinung sollte mit der aus wirtschaftlichen Gründen seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erfolgenden starken Wanderung

99) Vgl. Tabelle 2 und 3 (S. 104 bzw. 105) sowie Anhang (S. 118 ff.).

der Juden aus den Dörfern und Kleinstädten in die größeren und Großstädte gesehen werden.¹⁰⁰

Die Zahl der Breslauer Seminaristen aus den habsburgischen Ländern¹⁰¹ war in den einzelnen Perioden und nach den einzelnen Landesteilen sehr unterschiedlich. Österreich-Ungarn stellte in der ersten Unterperiode ein knappes Drittel aller Zöglinge, in der zweiten gut 40 v. H., in der dritten aber noch nicht einmal ein Fünftel. Den größeren Anteil hatten dabei stets die im Reichsrat vertretenen Länder (Cisleithanien). Er vergrößerte sich von knapp 60 v. H. aller österreichisch-ungarischen Seminaristen in der ersten Unterperiode auf drei Viertel in der zweiten; hierzu wird die Eröffnung der Budapester Rabbineranstalt 1877 beigetragen haben, was den Rückgang der Kandidatenzahl aus Ungarn bewirkt haben wird. Wenn dann in der dritten Unterperiode der Anteil

Tabelle 4:

Die Studierenden des Jüdisch-Theologischen Seminars zu Breslau aus Österreich-Ungarn 1854—1918

	1854—1876		1877—1892		1893—1918		Ges. Zeitr.	
	Zahl	v. H.	Zahl	v. H.	Zahl	v. H.	Zahl	v. H.
Österr. Erbländer	2	2,56	3	5,89			5	3,38
Böhmische Länder	37	47,44	17	33,33	6	31,58	60	40,54
<i>Böhmen</i>	9	11,54	8	15,69	2	10,53	19	12,84
<i>Mähren/Österr.</i>								
<i>Schlesien</i>	28	35,90	9	17,65	4	21,05	41	27,70
Galizien	7	8,97	17	33,33	7	36,84	31	20,94
Bukowina			1	1,96			1	0,68
Cisleithanien	46	58,97	38	74,51	13	68,42	97	65,54
Ungarn (Transleithanien)	32	41,03	13	25,49	6	31,58	51	34,46
<i>Oberungarn</i>	13	16,67	7	13,73	3	15,79	23	15,54
<i>übriges Ungarn</i>	19	24,36	6	11,76	3	15,79	28	18,92
Österreich-Ungarn	78	100,00	51	100,00	19	100,00	148	100,00

der im Reichsrat vertretenen Länder wieder auf gut zwei Drittel gefallen ist, so wird dies vornehmlich eine Folge der Gründung der Wiener „Israelitisch-theologischen Lehranstalt“ (1893) gewesen sein.

Innerhalb Cisleithaniens sind zwei gegenläufige Strömungen zu beobachten. Waren in der ersten Unterperiode vier Fünftel aller aus Cisleithanien stammenden Seminaristen böhmische und mährische Juden, so stellten diese in der zweiten Unterperiode nur 45 v. H.; in der dritten hat sich dies nicht wesentlich geändert. Ausgeblieben sind in Breslau vor allem die mährischen Juden; sie werden vermutlich nach Budapest abgewandert sein.

100) Vgl. zu dieser Wanderung für das Elsaß Schnurmann (wie Anm. 89), S. 11 ff. Die Abwanderung der Pfälzer Juden in die größeren Städte zeigt sehr eindrucksvoll die in Anm. 90 zitierte Karte des Pfalzatlases, welche die Verhältnisse 1849 und 1933 gegenüberstellt.

101) Vgl. Tabelle 4 auf dieser Seite.

Dieser rückläufigen Entwicklung in den böhmischen Ländern steht eine starke Zunahme in Galizien gegenüber. Galizien mit seiner zahlreichen jüdischen Bevölkerung schickte in der ersten Unterperiode nur sieben Zöglinge (= 15,22 v. H. aller aus Cisleithanien) nach Breslau; dabei kamen bezeichnenderweise je zwei aus Krakau und Tarnów, also mehr als die Hälfte aus dem der Aufklärung aufgeschlosseneren Westgalizien. Es scheint, daß der große Einfluß der Orthodoxie und des Chassidismus anfangs in Galizien die Entsendung von Rabbineranwärtern nach Breslau verhindert hat. Mit der größeren Verbreitung reformerischer Ideen ist auch der Anteil der Seminaristen aus Galizien stetig gewachsen, von 15,22 v. H. aller Zöglinge aus Cisleithanien in der ersten Unterperiode auf 44,74 v. H. in der zweiten und 53,85 v. H. in der dritten (im österreichisch-ungarischen Rahmen: 8,97 v. H. — 33,33 v. H. — 36,84 v. H.). Diese Tendenz hat sich in der Nachkriegszeit fortgesetzt. — Aus den österreichischen Erbländern — in den ersten beiden Unterperioden durch zwei bzw. drei Wiener vertreten — kam nach der Eröffnung der Wiener Anstalt niemand mehr nach Breslau.

Ungarns Vertretung in Breslau nahm von 41 v. H. aller österreichisch-ungarischen Seminaristen in der Zeit vor 1877 auf ein Viertel in der Unterperiode 1877—1892 ab, höchstwahrscheinlich auf Grund der Seminarsgründung in Budapest; in dem folgenden Zeitraum stieg sie erstaunlicherweise trotz Eröffnung der Wiener Rabbineranstalt wieder an.

Die Zahl der aus dem Russischen Reich am Breslauer Seminar studierenden Juden war zu gering, als daß aus den Veränderungen in den drei Unterperioden zwischen 1854 und 1918 Schlüsse gezogen werden könnten.

b) 1919—1938

Als Folge des Ersten Weltkrieges hat sich das Staatsgefüge Mittel-, Ost- und Südosteuropas gründlich gewandelt. Auf Kosten der drei Teilmächte des ausgehenden 18. Jahrhunderts — Preußen, Österreich und Rußland — bildete sich ein neues Polen, auf dem Boden des Russischen Reiches entstanden die drei baltischen Staaten, aus Teilen Österreich-Ungarns setzte sich der neue Staat Tschechoslowakei zusammen, Rumänien vergrößerte sich erheblich durch österreichisch-ungarische und russische Landesteile, aus Serbien wurde zusammen mit österreichischen und ungarischen Gebieten ein großer südslawischer Staat, Danzig wurde Freie Stadt.

Geht man von diesen neuen Grenzen aus, so war in der Zwischenkriegszeit neben dem Deutschen Reich Polen das wichtigste Herkunftsland der Zöglinge des Jüdisch-Theologischen Seminars in Breslau.¹⁰²

Die Juden aus dem Deutschen Reich stellten knapp 45 v. H. aller Seminaristen — das war weniger als je zuvor¹⁰³, was angesichts des Verlustes von Posen, Westpreußen und Ostoberschlesien erklärlich ist. Diese

102) Vgl. Tabelle 5 auf S. 113.

103) Vgl. Tabelle auf S. 104.

Karte 1 Die Herkunft der Studierenden des Jüdisch-Theologischen Seminars zu Breslau 1854-1918



Karte 2 Die Herkunft der Studierenden des Jüdisch-Theologischen Seminars zu Breslau 1919-1939



Gebietsabtretungen betrafen sämtlich Preußen. Um so überraschender ist es, daß trotzdem drei Viertel aller deutschen Seminaristen aus diesem Land kamen, was ziemlich genau den Verhältnissen bis 1918 entspricht.¹⁰⁴

Tabelle 5:

Die Studierenden des Jüdisch-Theologischen
Seminars zu Breslau 1919—1938
nach Herkunftsländern

	Grenzen von 1914		Grenzen von 1930	
	Zahl	v. H.	Zahl	v. H.
Deutsches Reich	126 ¹	53,39	105	44,49
<i>Preußen</i>	99 ²	41,95	79	33,47
Österreich-Ungarn	84 ³	35,59		
<i>ehem. Cisleithanien</i>	51	21,61		
<i>Ungarn (Grenzen von 1914)</i>	32	13,56		
<i>Bosnien</i>	1			
Russisches Reich	23 ⁴	9,75		
<i>Kongreßpolen</i>	15			
Polen			77	32,63
<i>ehem. Kongreßpolen</i>			15	
<i>Nordostpolen</i>			5	
<i>ehem. Posener Land</i>			10	
<i>Ostoberschlesien</i>			7	
<i>ehem. Galizien</i>			40	
Tschechoslowakei			13	5,51
<i>Böhmen</i>			7	
<i>Mähren</i>			1	
<i>Slowakei</i>			1	
<i>Karpato-Ukraine</i>			4	
Ungarn (Grenzen von 1930)			24	10,17
Übrige Staaten	3	1,27	17	7,20
<i>Bulgarien</i>	1		1	
<i>Freie Stadt Danzig</i>			3	
<i>Frankreich (Elsaß)</i>			1	
<i>Griechenland</i>	1		1	
<i>Jugoslawien (Bosnien)</i>			1	
<i>Lettland</i>			1	
<i>Rumänien</i>			7	
<i>Schweiz</i>	1		1	
	236		236	
Studierende ohne Herkunftsangabe	3		3	
Gesamtzahl der Studierenden	239		239	

1) Deutsches Reich 105, Freie Stadt Danzig 3, Frankreich (Elsaß) 1, Polen (ehem. Posener Land 10, Ostoberschlesien 7) 17 = 126.

2) Preußen 79, Freie Stadt Danzig 3, Polen 17 = 99.

3) Tschechoslowakei (Böhmen 7, Mähren 1, Slowakei 1, Karpato-Ukraine 4) 13, Polen (ehem. Galizien) 40, Rumänien (Bukowina 3, Siebenbürgen 3) 6, Ungarn (Grenzen von 1930) 24, Jugoslawien (Bosnien) 1 = 84.

4) Sowjetunion 1, Polen (ehem. Kongreßpolen 15, Nordostpolen 5) 20, Lettland (ehem. Ostseeprovinzen) 1, Rumänien (Bessarabien) 1 = 23.

104) Vgl. Tabelle 3 auf S. 105.

Den Ausgleich hat vor allem eine starke Zunahme der Zöglinge aus Schlesien gebracht, die knapp zwei Drittel aller aus Preußen stammenden ausmachten. Da die Herkunft durch den Geburtsort angezeigt wird, kann sich die Westwanderung der deutschen Juden aus den an Polen abgetretenen Gebieten¹⁰⁵ hier noch nicht niedergeschlagen haben, eher die schon viel früher einsetzende Abwanderung aus dem Posener Land. Wenn unter den 52 Schlesiern allein 32 Breslauer waren (gegenüber 22 in dem gesamten Zeitraum bis 1918), so ist das zugleich ein Beispiel sowohl für die Konzentration der Juden in den großen Städten als auch für die Anziehungskraft der Einrichtung auf die örtliche Gemeinde. Die Breslauer Judenschaft wuchs noch bis 1929 an, als die Gesamtzahl der schlesischen Juden schon längst im Sinken war.¹⁰⁶ Anstieg der jüdischen Bevölkerung durch Abwanderung aus der Provinz Posen und Großstadtkonzentration mögen auch die Einschreibung von sechs Berlinern am Breslauer Seminar erklären — trotz des doppelten Ausbildungsangebots in Berlin selbst.

Ein knappes Drittel der Breslauer Seminaristen der Zwischenkriegszeit kam aus dem neuen Polen, dabei mehr als die Hälfte aus dem ehemals österreichischen Galizien, ein gutes Fünftel aus den früher preußischen Gebieten (Posener Land, Ostoberschlesien), ein weiteres Fünftel aus dem ehemaligen Kongreßpolen. Übrigens gab es für Polen seit 1929 in Warschau ein neues Rabbinerseminar.¹⁰⁷

An dritter Stelle stand Rumpfungarn, das mit einem Zehntel aller Seminaristen etwa einen gleichgroßen Anteil hatte wie dasselbe Gebiet in der Zeit 1854—1918. Die Tschechoslowakei stellte nur 13 Zöglinge der Breslauer Anstalt, davon zum ersten Mal vier aus der Karpato-Ukraine, deren Judenheit mit derjenigen in Galizien enge geschichtliche Beziehungen verbanden.¹⁰⁸ Bei den böhmischen Ländern findet sich die für 1854 bis 1892 festgestellte Tendenz bestätigt: eine beständige Verbindung von Böhmen und Breslau, aber ein seit 1877 stark abgeflauter Kontakt von Mähren dorthin.

Auf dem Boden Großrumäniens waren sieben Zöglinge der Breslauer Anstalt aus der Zeit 1919—1938 geboren, aber keiner von ihnen war

105) Brillling (wie Anm. 35), S. 15.

106) Ebenda, S. 17, 44. In Schlesien gab es 1880 52 682 Juden, 1925 (innerhalb der neuen Grenzen) 40 022, in Breslau 1871 13 916 Juden, 1910 20 212, 1925 23 240.

107) Jüdisches Lexikon (wie Anm. 2), Art. Rabbinerseminare, Bd. IV/1, Sp. 1210 f. Auffallend ist, daß allein aus Tarnopol 14 Zöglinge nach Breslau kamen. Tarnopol besaß eine starke Judengemeinde. Sie existierte schon im 17. Jh. und erhielt 1740 vom Wojewoden von Kiew, Joseph Potocki, ein Privileg mit Handels-, Gewerbe- und Siedlungsrechten, das die Juden den Christen beinahe gleichstellte. 1880 waren in Tarnopol unter 25 819 Einwohnern 13 486 Juden, d. h. 52 v. H. 1921 war die Zahl der Juden etwa gleich groß wie 1880 (13 768), sie entsprach aber nur noch 44 v. H. der Gesamtbevölkerung. Vgl. Słownik geograficzny królestwa polskiego i innych krajów słowiańskich [Geographisches Wörterbuch des Königreichs Polen und anderer slawischer Länder], 14 + 2 Bde., Warschau 1880—1892, hier Bd. 12, 1892, Art. Tarnopol, S. 187—192; Jüdisches Lexikon (wie Anm. 2), Bd. IV/2, Art. Tarnopol, Sp. 872.

als rumänischer Staatsbürger zur Welt gekommen; denn sie stammten allesamt aus den neu angegliederten Gebieten Rumäniens: je drei aus Siebenbürgen und der Bukowina, einer aus Bessarabien.

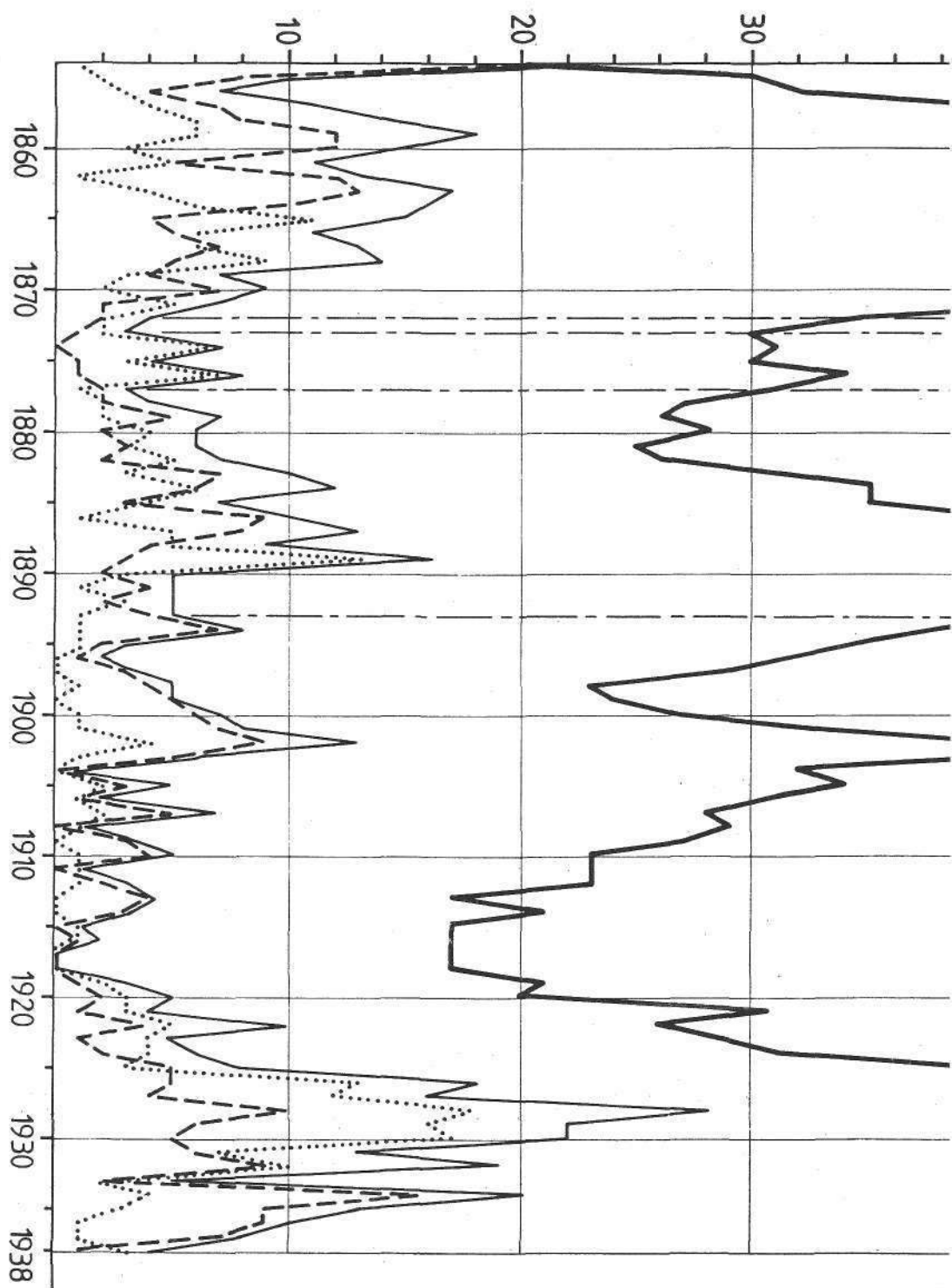
Es stellt sich die Frage, inwieweit sich beim Besuch des Breslauer Jüdisch-Theologischen Seminars trotz aller Grenzveränderungen nach dem Ersten Weltkrieg Kontinuitäten zeigen. Zur Beantwortung dieser Frage werden die Seminaristen der Zwischenkriegszeit in die Zusammenhänge der Vorkriegszeit eingeordnet¹⁰⁹: Das Deutsche Reich ist dann mit 53,39 v. H. schwächer vertreten als im Durchschnitt der Jahre 1854—1918 (60,87 v. H.), Österreich-Ungarn stärker (35,17 v. H. zu 30,64 v. H.), ebenso das Russische Reich (9,75 v. H. zu 5,18 v. H.); nur drei Seminaristen, verteilt auf drei Staaten (Bulgarien, Griechenland, Schweiz) waren außerhalb der drei Kaiserreiche geboren. Zieht man in Betracht, daß die Zahl der Ausländer unter den Zöglingen des Breslauer Seminars seit 1933 drastisch zurückgegangen ist¹¹⁰, so gelangt man zu der Feststellung, daß die Jahre 1919—1932 ebenso wie die Zeit 1877—1892 eine Periode starker ausländischer Beteiligung gewesen ist; in beiden Zeiträumen war beinahe jeder zweite Studierende des Seminars ein Ausländer.

Dies bezeugt, daß das zunächst für die deutsche oder gar nur Breslauer Judenschaft geplante Jüdisch-Theologische Seminar eine über die Grenzen des Deutschen Reiches hinausreichende Bedeutung erlangt hat. Im Laufe seines Bestehens hat es rund 300 Juden aus dem Ausland, vor allem aus den Ländern der österreichisch-ungarischen Monarchie und aus Kongreßpolen nebst den angrenzenden litauisch-weißruthenischen Gebieten, theologisch ausgebildet, dies auch noch zu Zeiten, als es im In- und Ausland bereits gleichrangige andere Rabbineranstalten gab. Den Grundstein für die wissenschaftlich fundierte Ausbildung von Rabbinern in Mitteleuropa hat aber das Breslauer Seminar gelegt, und nach seinem Vorbild sind auch die Anstalten in Budapest und Wien aufgebaut worden. Absolventen des Breslauer Seminars haben in verschiedenen Ländern der Erde hohe Positionen als Rabbiner und Wissenschaftler erlangt — auch schon vor der Zeit, als es galt, Deutschland zu verlassen, um zu überleben.

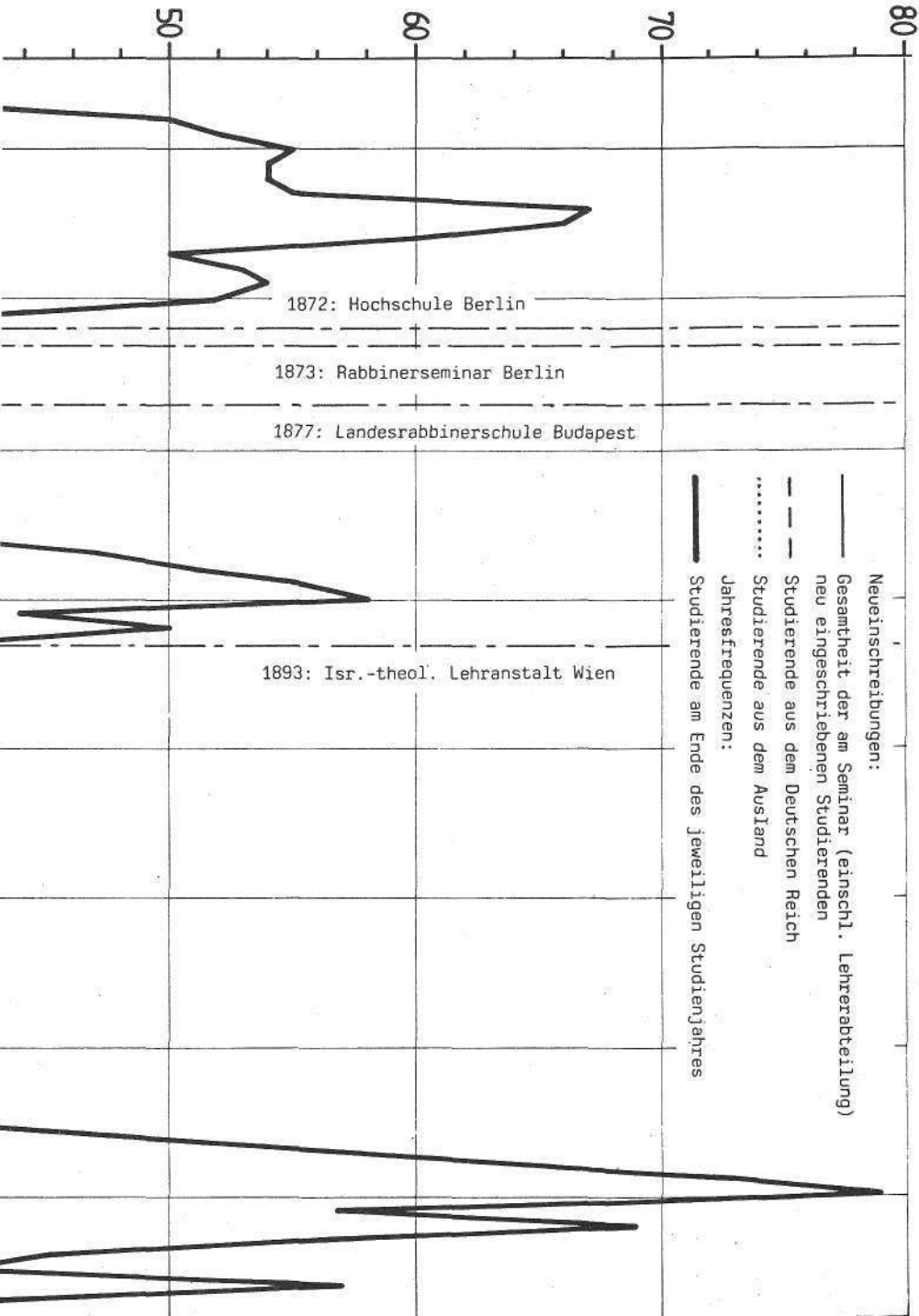
108) Vgl. Mendelsohn (wie Anm. 18), S. 141 f.

109) Siehe Tabelle 5 auf S. 113.

110) Siehe Tabelle 1 auf S. 101.



Neueinschreibungen und Jahresfrequenzen am
Breslauer Jüdisch-Theologischen Seminar 1854-1938



A n h a n g

Die Studierenden des Jüdisch-Theologischen Seminars zu Breslau
nach Herkunftsgebieten und -orten
1854-1938

Die Aufstellung stützt sich a) auf das "Verzeichnis der Hörer des Seminars und ihrer Schriften" in dem Werk von Markus Brann, "Geschichte des jüdisch-theologischen Seminars (Fränckelsche Stiftung) in Breslau", Breslau (1904), S. 140-207, b) auf die Zusammenstellung "Faculty and Students 1904-1938. Biographies and Bibliographies" von Alfred Jospe in der von Guido Kisch herausgegebenen Gedächtnisschrift "Das Breslauer Seminar. Jüdisch-Theologisches Seminar (Fraenckelscher Stiftung) in Breslau 1854-1938", Tübingen 1963, S. 381-442.

Die Herkunftsgebiete gliedern sich zunächst nach den drei Kaiserreichen der Zeit vor 1914, aus denen die überwiegende Mehrheit der Studierenden stammte: Deutschland, Österreich-Ungarn, Rußland; die Untergliederungen richten sich nach den Verwaltungsgrenzen im Jahre 1914. Für die letzte Periode (1919-1938) werden die Herkunftsorte der nach dem Ersten Weltkrieg auf dem Boden dieser Kaiserreiche entstandenen neuen Staaten Polen und Tschechoslowakei und des von Österreich losgelösten, in seinen Grenzen stark eingeeengten Ungarn gesondert zusammengestellt; um den Anteil bestimmter historischer Landschaften an den Studierenden des Seminars auch nach der Änderung der staatlichen Zugehörigkeit vergleichen zu können, werden im alten Staatszusammenhang in der Rubrik 1919-1938 die zusammenfassenden Zahlen in Klammern eingefügt. Bei den einzelnen Orten zeigt ein Pluszeichen in runden Klammern (+) innerhalb der Staatengliederung vor 1918 an, daß aus dem betreffenden Ort in der Zwischenkriegszeit Studierende nach Breslau gekommen sind, daß sie aber wegen des Wechsels in der Staatszugehörigkeit an anderer Stelle registriert sind (so z.B. unter Preußen Kattowitz und Myslowitz, die 1919-38 unter Polen verzeichnet sind). Die Länder, aus denen nur einzelne Studierende nach Breslau gezogen sind, folgen am Schluß in alphabetischer Reihenfolge.

Mit "Herkunftsort" ist der in den Quellen überlieferte Geburtsort gemeint. Bei nicht eindeutiger Identifizierung des Ortes - sei es, daß es gleichnamige Orte gibt und die Quelle keine zusätzliche Lagebezeichnung enthält, sei es, daß die überlieferte Namensform keine eindeutige Identifizierung zuläßt - steht hinter dem wahrscheinlichen Herkunftsort ein Fragezeichen. Nicht identifizierbare Orte stehen in Anführungsstrichen, dahinter steht in Klammern ein Fragezeichen.

Fremdsprachige Ortsnamen werden in der in der behandelten Zeit im Deutschen geläufigen und in der Regel auch in den Quellen überlieferten Form wiedergegeben. Eine Berücksichtigung aller fremdsprachigen Formen würde zu weit führen. Nur bei kleineren, weniger bekannten Orten sind zwei oder drei Schreibweisen angeführt.

Staat, Land, Prov., Landestl. Ort	Studienanfänger in den Jahren					
	1854- 1876	1877- 1892	1893- 1918	Ges.-Zahl 1854-1918	1919- 1938	Ges.-Zahl 1854-1938
DEUTSCHES REICH	151	64	79	294	105(+21)	399(+21)
Preussen	129	49	57	235	79(+20)	314(+20)
Prov. Mark Brandenburg	3	1		4		4
Lenzen ¹	1			1		1
Lübben	1			1		1
Senftenberg		1		1		1
Züllichau	1			1		1
Prov. Hannover	4	1	4	9	3	12
(Bodenfelde) ²	1			1		1
Burgdorf			1	1		1
Förste		1		1		1
Göttingen					1	1
Hildesheim	2		1	3	1	4
Hannover					1	1
Neustadt-Gödens	1			1		1
Rethem			1	1		1
Uslar			1	1		1
Prov. Hessen-Nassau	2	1	5	8	1	9
Frankfurt/M.			1	1	1	2
Fritzlar	1			1		1
Homburg v.d.H.			2	2		2
Montabaur			1	1		1
Rauisch-Holzhausen		1		1		1
Tann i. Rhön ³			1	1		1
Wanfried	1			1		1
Prov. Ostpreußen	1	2	1	4	3	7
Heydekrug		1		1		1
Königsberg	1	1		2	1	3
Ortelsburg					1	1
Rastenburg					1	1
Rautenburg ⁴			1	1		1
Prov. Pommern	2			2		2
Gartz a. Oder	1			1		1
Kolberg	1			1		1

Staat, Land, Prov., Landestl.

Studienanfänger in den Jahren

Ort	1854- 1876	1877- 1892	1893- 1918	Ges.-Zahl 1854-1918	1919- 1938	Ges.-Zahl 1854-1938
Prov. Posen	62	14	17	93	(10)	93(+10)
Birnbaum	2			2	siehe Polen: ehem. Posener Land (+)	2
Bomst	2			2		2
Brätz		1		1		1
Bromberg			1	1		1(+)
Chodziesen (= Kolmar i.P.) ⁵	2			2		2
Filehne	2			2		2
Fraustadt	1	1		2		2
Gollantsch	2			2		2
Grätz	3			3		3
Inowraclaw (= Hohensalza) ⁶	1	1		2		2
Jaraczewo		1		1		1
Jarotschin			2	2		2
Kempen	4		1	5		5
Koschmin	2			2		2
Kröben	2			2		2
Krotoschin		2	3	5		5
Kurnik	2	1		3		3
Lissa	5	1	1	7		7
Lobsens		1		1		1
Meseritz	1		1	2		2
Nakel	1			1		1
Obersitzko	1		1	2	(+)	2(+)
Ostrowo	2			2	(+)	2(+)
Pinne	1			1	(+)	1(+)
Pleschen	1		1	2		2
Polnisch-Krone (= Krone a.d. Brahe)		1		1		1
Posen	2	1	1	4	(+)	4(+)
Punitz			1	1		1
Raschkow	1			1		1
Rawitsch	6			6		6
Ritschenwalde		1		1		1
Rogasen	3			3		3
Samter		1		1		1
Santomischel	1			1		1
Schildberg	2	1	2	5		5
Schmiegel	1			1		1

Staat, Land, Prov., Landestl.		Studienanfänger in den Jahren				
Ort	1854- 1876	1877- 1892	1893- 1918	Ges.-Zahl 1854-1918	1919- 1938	Ges.-Zahl 1854-1938
Schrimm	3		1	4		4
Strelno	1			1		1
Tremessen	1			1	(+)	1(+)
Wittkowo	1			1		1
Wollstein	2			2		2
Wongrowitz	1			1		1
Wronke			1	1		1
Rheinprovinz	1	2	2	5	6	11
Aachen					1	1
Bonn			1	1		1
Duisburg			1	1		1
Korschenbroich					1	1
Krefeld					2	2
Meisenheim		1		1		1
München-Gladbach					1	1
Saarwellingen		1		1		1
Siegburg	1			1		1
Wuppertal					1	1
Prov. Sachsen	1		1	2	5	7
Egeln Kr. Wanzleben					1	1
Halberstadt	1			1		1
Halle					2	2
Magdeburg			1	1	1	2
Torgau					1	1
Prov. Schlesien	47	22	23	92	52(+7)	144(+7)
Mittel- und Nieder- schlesien	20	10	9	39	38	77
Breslau	9	7	6	22	32	54
Bunzlau					1	1
Frankenstein		1		1		1
Glatz	1			1		1
Glogau	4			4	1	5
Görlitz			1	1	1	2
Hönigern ⁷			1	1		1
Landeshut					1	1
Liegnitz	1			1		1
Lossen					1	1

Staat, Land, Prov., Landestl.

Studienanfänger in den Jahren

Ort	1854- 1876	1877- 1892	1893- 1918	Ges.-Zahl 1854-1918	1919- 1938	Ges.-Zahl 1854-1938
Oels	1	1		2		2
Neumarkt					1	1
Reinerz		1		1		1
Sagan	1			1		1
Schweidnitz			1	1		1
Schwirz	1			1		1
Städtel	2			2		2
Oberschlesien	27	12	14	53	14(+7)	67(+7)
Beuthen	3	2	4	9	6	15
Bierdzan (Burkardsdorf, ⁸ Landkr. Oppeln)					1	1
Bobrek		1		1		1
Cosel	1	1		2		2
Georgenberg			2	2		2
Gleiwitz	3			3	2	5
Groß Lagiewnik		1		1		1
Groß Strehlitz	1			1		1
Guttentag	2			2		2
Kattowitz			2	2	(+)	2(+)
Kieferstädtel	1			1		1
Krappitz		1		1		1
Kreuzburg ⁹	1			1	1	2
Landsberg OS	1			1		1
Lendzin	1			1		1
Lipine			1	1		1
Loslau	1	2	1	4		4
Myslowitz	2			2	(+)	2(+)
Nikolai	2	1		3		3
Oberglogau					1	1
Oppeln			1	1	1	2
Pitschen	1			1		1
Ratibor	1		1	2		2
Reinersdorf, Kr. Kreuzburg	1			1		1
Rosenberg	1	1		2	1	3
Rybnik	2		1	3		3
Sohrau	1			1		1
Thurzo-Kolonie (Gem. Fried- richsdorf, Kr. Kattowitz) ¹⁰			1	1		1

siehe auch Polen: Ostoberschlesien

Staat, Land, Prov., Landestl. Ort	Studienanfänger in den Jahren					
	1854- 1876	1877- 1892	1893- 1918	Ges.-Zahl 1854-1918	1919- 1938	Ges.-Zahl 1854-1938
Tworog	1			1		1
Zabrze (Hindenburg) ¹¹		1		1	1	2
Zülz		1		1		1
Prov. Schleswig- Holstein		1		1		1
Altona		1		1		1
Prov. Westfalen		1		1	2	3
Hattingen					2	2
Petershagen? ¹²		1		1		1
Prov. Westpreußen	6	4	4	14	1(+3)	15(+3)
Berent			1	1		1
Bischofswerder		1		1		1
Deutsch-Krone (nach 1919: Grenzmark Posen- Westpreußen)	1			1	1	2
Elbing		1		1		1
Graudenz			1	1		1
Lautenburg/Westpr. ¹³	2	1		3		3
Löbau			1	1		1
Preußisch-Friedland	1	1	1	3		3
Thorn	1			1		1
Zempelburg	1			1		1
Stadt Berlin					6	6
Anhalt	1			1		1
Coswig	1			1		1
Baden	6	1	8	15	6	21
Bruchsal			2	2		2
Buchen			1	1		1
Eichstetten					1	1
Eppingen					1	1
Friesenheim? ¹⁴			1	1		1
Grombach	1			1		1
Hainstadt	1			1		1
Hoffenheim			1	1		1
Karlsruhe					2	2
Mannheim	1		1	2		2
Merchingen	1			1		1

siehe auch Freie Stadt Danzig

Staat, Land, Prov., Landestl. Ort	Studienanfänger in den Jahren					
	1854- 1876	1877- 1892	1893- 1918	Ges.-Zahl 1854-1918	1919- 1938	Ges.-Zahl 1854-1938
Müllheim ¹⁵	2			2		2
Östringen ¹⁶		1		1		1
Ringsheim? ¹⁷					1	1
Schriesheim					1	1
Walldorf			2	2		2
Bayern		4	2	6	11	17
Pfalz		3	1	4	1	5
Ingenheim		1		1		1
Kaiserslautern		1		1		1
Ludwigshafen					1	1
Rodalben, Kr. Pirmasens		1		1		1
Venningen ¹⁸			1	1		1
Übriges Bayern		1	1	2	10	12
Aidhausen/Mainfranken					1	1
Augsburg					1	1
Bamberg					1	1
München		1		1	3	4
Neuhaus/Unterfranken			1	1		1
Nürnberg					2	2
Regensburg					1	1
Scheinfeld					1	1
Braunschweig			1	1		1
Braunschweig			1	1		1
Elsaß-Lothringen		2	5	7	(1)	7(+1)
Brumath			1	1	siehe Frankreich (+)	1
Ingweiler			1	1		1
Lembach		1		1		1
Quatzenheim		1		1		1
Straßburg			1	1		1(+)
Sulz			1	1		1
Wingersheim			1	1		1
Hessen	3	3	1	7	1	8
Angenrod? ¹⁹	2			2		2
Eich		1		1		1
Gimbsheim			1	1		1
Groß Zimmern	1			1		1

Staat, Land, Prov., Landestl.		Studienanfänger in den Jahren				
Ort	1854- 1876	1877- 1892	1893- 1918	Ges.-Zahl 1854-1918	1919- 1938	Ges.-Zahl 1854-1938
Langsdorf					1	1
Mommenheim		1		1		1
Rimbach ²⁰		1		1		1
Lippe	1			1		1
Lage	1			1		1
Oldenburg	1			1		1
Vechta	1			1		1
Saarland	siehe Preußen: Rheinprovinz				1	1
Saarbrücken					1	1
Sachsen	2	1	1	4	4	8
Chemnitz					1	1
Dresden	1	1	1	3	1	4
Leipzig	1			1	2	3
Sachsen-Meiningen	1			1		1
Bauerbach	1			1		1
Sachsen-Weimar-Eisenach	1	1	1	3		3
Gehaus			1	1		1
Stadtlengsfeld	1	1		2		2
Waldeck-Pyrmont			1	1		1
Pyrmont			1	1		1
Württemberg	5	3	2	10	2	12
Baisingen	1			1		1
Buchau? ²¹					1	1
Buttenhausen		1		1		1
Esslingen	1			1		1
Freudental ²²		1		1		1
Heilbronn	1			1		1
Laupheim	1		1	2		2
Mergentheim			1	1		1
Öhringen ²³	1			1		1
Stuttgart					1	1
Ulm		1		1		1
Deutsches Reich, Lage unbestimmt:	1			1	1	2

Staat, Land, Prov., Landestl.		Studienanfänger in den Jahren				
Ort	1854- 1876	1877- 1892	1893- 1918	Ges.-Zahl 1854-1918	1919- 1938	Ges.-Zahl 1854-1938
Döhlen ²⁴					1	1
Neuhof ²⁵	1			1		1
ÖSTERREICH-UNGARN	78	51	19	148	(24+56)	148⁽⁺²⁴⁺⁵⁶⁾
Cisleithanien	46	38	13	97	(51)	97(+51)
Österr. Erbländer	2	3		5		5
Wien	2	3		5		5
Böhmische Länder	37	17	6	60	(8)	60(+8)
Böhmen	9	8	2	19	(7)	19(+7)
Böhm. Leipa	1			1	siehe Tschechoslowakei (+)	1
Eidlitz	1		1	2		2
Hořitz ²⁶	1			1		1
Leitomischl		1		1		1
Lusche (tschech. Luže)		1		1		1
Luštěnice		2		2		2
Nachod	1			1		1
Pilsen		1		1		1(+)
Prag	3	2		5		5
Saaz			1	1		1
Smichov b. Prag	1			1		1
Stienowitz	1			1		1
Tachau		1		1		1
Mähren und Österr. Schlesien	28	9	4	41	(1)	41(+1)
Austerlitz		1		1	siehe Tschechoslowakei	1
Boskowitz	1			1		1
Brünn		1		1		1
Dombräu (Österr. Schlesien)		1		1		1
Eibenschitz ²⁷		1		1		1
Eiwanowitz ²⁸	1			1		1
Groß Meseritsch	1			1		1
Holleschau		1		1		1
Jamnitz	1			1		1
Kanitz	1			1		1
Kojetein	3			3		3
Kremsier		1	2	3		3

Staat, Land, Prov., Landestl. Ort	Studienanfänger in den Jahren					
	1854- 1876	1877- 1892	1893- 1918	Ges.-Zahl 1854-1918	1919- 1938	Ges.-Zahl 1854-1938
Leipnik	4			4		4
Mährisch-Kromau? ²⁹	1			1		1
Mährisch-Weißkirchen		1		1		1
Naschetitz ³⁰		1		1		1
Nikolsburg	4		1	5		5
Pohrlitz	2			2		2
Proßnitz	2			2		2
Roketnitz? ³¹	1			1		1
Triesch	1			1		1
Trnávka (= Neu Türrau) ³²	1			1		1
Ungarisch-Brod	4		1	5		5
Ungarisch-Hradisch		1		1		1
Galizien	7	17	7	31	(40)	31(+40)
Auschwitz		1		1	(+)	1(+)
Bochnia		1		1	siehe Polen: ehem. Galizien	1
Brody		2	1	3		3
Brzeżany		3		3		3(+)
Chorostków		1		1		1
Jaroslau		1		1		1
Jezupol? ³³			1	1		1
Krakau	2		1	3		3(+)
Lemberg		1		1		1(+)
Lipnik ³⁴		2		2		2
Podkamien ³⁵	1			1		1
Sieniawa			1	1		1
Tarnopol		1		1	(+)	1(+)
Tarnów	2	1		3		3
Tomice		1		1		1
Wiśnicz Nowy ³⁶			1	1		1
Zbaraż		1		1		1
Zborów			2	2		2
Złoczów		1		1		1
Żółkiew	1			1		1
Żurawno	1			1		1
Bukowina		1		1	(+3)	1+(3)
Sereeth		1		1	siehe Rumänien	1

Staat, Land, Prov., Landestl. Ort	Studienanfänger in den Jahren					
	1854- 1876	1877- 1892	1893- 1918	Ges.-Zahl 1854-1918	1919- 1938	Ges.-Zahl 1854-1938
Ungarn	32	13	6	51	(24+5)	51(+24+5)
Oberungarn (Slowakei) (einschl. Karpatoukraine)	13	7	3	23	(5)	23(+5)
Alsô-Kubin	1	1		2	siehe Tschechoslowakei: Slowakei und Karpatoukraine	2
Hommenau			1	1		1
Jászfalu		1		1		1
Kásmark	1			1		1
Lipto-Szent-Miklos (Liptovský Svätý Mikuláš)	1	1		2		2
Losonc (Lizenz, Lučenec)			1	1		1
Madar? ³⁷	1			1		1
Námeszto (Námestovo)			1	1		1
Neuhäusel	1			1		1
Neutra	1	1		2		2
"Oprana" (?) ³⁸	1			1		1
Preßburg		1		1		1
Priekopa		1		1		1
Sandorf		1		1		1
Szenicz (Senica)	2			2		2
Tyrnau	1			1		1
Waag-Neustadt ³⁹	3			3		3
Übriges Ungarn	19	6	3	28	(24)	28(+24)
Baja	4			4	siehe Ungarn (nach 1919)	4
Berek? ⁴⁰	1			1		1
Diós-Berény ⁴¹	1			1		1
Dorog ⁴²			1	1		1
Eisenstadt	1			1		1
Gödöllö		1		1		1
Kanyár? ⁴³	1			1		1
Kecskemét	2	1		3		3
Kisvárdá			1	1		1
Kunszentmárton			1	1		1
Miskolc	1			1		1
Mór	1			1		1
Nagyfalu (östl. Miskolc?) ⁴⁴	1			1		1
Nagyszokoly		1		1		1
Papa	2			2		2

Staat, Land, Prov., Landestl.		Studienanfänger in den Jahren				
Ort	1854- 1876	1877- 1892	1893- 1918	Ges.-Zahl 1854-1918	1919- 1938	Ges.-Zahl 1854-1938
Raab	1			1		1
Szántó? ⁴⁵	1	1		2		2
Szent Benedek ? ⁴⁶	1			1		1
Tevel	1			1		1
Vár-Palota ⁴⁷		1		1		1
Vasvár		1		1		1
RUSSISCHES REICH	13	9	3	25	1(+16)	26(+16)
Kongreßpolen	7	4	1	12	(15)	12(+15)
Koło ⁴⁸	1			1	siehe Polen: Kongreßpolen	1
Konin		1	1	2		2
Łomża ⁴⁹	1			1		1
Raciążek		1		1		1
Simno		1		1		1
Suwałki ⁵⁰	2			2		2
Turek	1			1		1
Warschau	2			2		2(+)
Wieluń ⁵¹		1		1		1
Ostseeprovinzen	1			1	(1)	1(+1)
Tuckum/Kurland	1			1	siehe Lettland	1
Übriges Rußland	5	5	2	12	1	13
Kowno			1	1		1
Minsk	1			1		1
Mogilev? ⁵²	1			1		1
Novogrodek		1		1		1
Samhorodek ⁵³					1	1
Slonim ⁵⁴		1		1		1
Sluck ⁵⁵			1	1		1
Schwekschne (Sveksna)? ⁵⁶		1		1		1
Tauroggen	1			1		1
Wilna	2	1		3		3
"Rußland"		1		1		1
POLEN						
ehem. Kongreßpolen				siehe Russ. Reich: Kongreßpolen	15	
Bedzin					1	
Grajewo					1	
Kazanów					1	

Staat, Land, Prov., Landestl.		Studienanfänger in den Jahren					
Ort		1854- 1876	1877- 1892	1893- 1918	Ges.-Zahl 1854-1918	1919- 1938	Ges.-Zahl 1854-1938
Kragola? ⁵⁷						1	
Lodz						5	
Ostrolenka						1	
Ostrów/Masowien? ⁵⁸						1	
Praszka						1	
Turobin						1	
Warschau						1	
Włocławek						1	
ehem. Posener Land	siehe Preußen: Prov. Posen					10	
Bromberg						3	
Kobierna ⁵⁹						1	
Obersitzko						1	
Ostrowo						1	
Pinne						1	
Posen						1	
Tremessen						1	
Zerkow						1	
Ostoberschlesien	siehe Preußen: Prov. Schlesien					7	
Kattowitz						3	
Königshütte						2	
Myslowitz						1	
Tarnowitz						1	
ehem. Galizien	siehe Österreich-Ungarn: Galizien					40	
Auschwitz						1	
Brzeżany						3	
Buczacz						1	
Dembica? ⁶⁰						1	
Dźwiniacz Górny? ⁶¹						1	
Gliniany? ⁶²						1	
Grzymałów						1	
Horodenka						2	
Krakau						1	
Lemberg						1	
Mościska						1	
Nowemiaszt? ⁶³						1	
Pilzno						1	
Podhajce						1	

Staat, Land, Prov., Landestl. Ort	Studienanfänger in den Jahren					Ges.-Zahl 1854-1938
	1854- 1876	1877- 1892	1893- 1918	Ges.-Zahl 1854-1918	1919- 1938	

Rozdziele Górne ⁶⁴					1	
Schodnica					1	
Solotwina					1	
Stanislaw					2	
Szczerzec					1	
Tarnopol					14	
Trembowla					2	
Wieliczka					1	

Nordostpolen (ehem. russisch) siehe Russ. Reich: Übriges Rußl. 5

Białystok					1	
Ciechanowiec					1	
Kowel ⁶⁵					1	
Wilna ⁶⁶					2	

TSCHECHOSLOWAKEI

Böhmen siehe Österreich-Ungarn: Böhmen 7

Pardubitz					2	
Patzau					1	
Pilsen					1	
Trautenau					1	
Vranov? ⁶⁷					1	
Weinberge b. Prag					1	

Mähren siehe Österreich-Ungarn: Mähren 1

Mährisch-Ostrau					1	
-----------------	--	--	--	--	---	--

Slowakei (ehem. Ober-ungarn) siehe Österreich-Ungarn: Ungarn 1

Bätorkesy (Bätorkesz)					1	
-----------------------	--	--	--	--	---	--

Karpatoukraine 4

Jasina					1	
Munkacs (Mukačevo)					2	
Veliké Loučky					1	

UNGARN (IN DEN GRENZEN NACH 1919) siehe Österreich-Ungarn: Ungarn 24

Budapest					9	
Csongrád					2	
Debrecen					1	
Enying					1	

Staat, Land, Prov., Landestl. Ort	Studienanfänger in den Jahren					
	1854- 1876	1877- 1892	1893- 1918	Ges.-Zahl 1854-1918	1919- 1938	Ges.-Zahl 1854-1938
Großkanizsa					1	
Irsa? ⁶⁸					1	
Karcag? ⁶⁹					1	
Kiskörös					1	
Kunszentmárton					1	
Nagy-Atád					1	
Nyiregyháza					1	
Rába-Szent-Mihály? ⁷⁰					1	
Tarpa					1	
Waitzen (Vác)					2	
BULGARIEN						
Šumen (Šumla) ⁷¹					1	1
DÄNEMARK	2			2		2
Kopenhagen	2			2		2
Freie Stadt Danzig	siehe Preußen: Prov. Westpreußen				3	
Danzig					3	
FRANKREICH					1	1
Straßburg	siehe Deutsches Reich: Elsaß-Lothringen				1	
GRIECHENLAND					1	1
Saloniki					1	1
GROSSBRITANNIEN	3			3		3
London	2			2		2
Manchester	1			1		1
JUGOSLAWIEN					1	
Travnik					1	
LETTLAND	siehe Russ. Reich: Ostseeprovinzen				1	
Doblen (Dobele) ⁷²					1	1
NIEDERLANDE	2			2		2
Amsterdam	1			1		1
Oud-Beijerland	1			1		1
RUMÄNIEN	2			2	7	9
Moldau/Walachei	2			2		2
Bukarest	1			1		1
Jassy	1			1		1

Staat, Land, Prov., Landestl. Ort	Studienanfänger in den Jahren				
	1854- 1876	1877- 1892	1893- 1918	Ges.-Zahl 1854-1918	1919- 1938 Ges.-Zahl 1854-1938
Bessarabien (ehem. russisch)					1
Kischinew ⁷³					1
Bukowina (ehem. österr.)			siehe Österr.-Ungarn: Bukowina	3	
Nepolokoutz ⁷⁴					1
Suczawa (Suceava) ⁷⁵					2
Siebenbürgen (ehem. ungarisch)				3	
Klausenburg ⁷⁶					2
Toplița (ung. Maroshéviz) ⁷⁷					1
SCHWEDEN	2			2	2
Göteborg	1			1	1
Stockholm	1			1	1
SCHWEIZ					1
St. Gallen					1
VEREINIGTE STAATEN VON AMERIKA	3	2		5	5
Jersey City, N.J.		1		1	1
New York	1			1	1
New Orleans	1			1	1
Philadelphia		1		1	1
Rochester	1			1	1

Anmerkungen zum Anhang

- 1) Wahrscheinlich Stadt Lenzen im Kreis Westprieignitz gemeint; es gibt noch Dörfer dieses Namens.
- 2) M. Brann: Geschichte des jüdisch-theologischen Seminars (Fränckelsche Stiftung) in Breslau, Breslau (1904) (weiterhin zit.: Brann), S. 158, gibt keinen Geburtsort an; ebenda, S. 97, heißt es: Jacob Freudenthal "aus Bodenfelde" - es bleibt unklar, ob Bodenfelde Geburts- oder nur Wohnort war.
- 3) Bei Brann, S. 168, "Thann i. Rhön, Hessen-Nassau"; bei A. Jospe: Faculty and Students 1904-1938. Biographies and Bibliographies, in: Das Breslauer Seminar. Jüdisch-Theologisches Seminar (Fränckelscher Stiftung) in Breslau 1854-1938, hrsg. von G. Kisch, Tübingen 1963, S. 381-442 (weiterhin zit.: Jospe), hier S. 418, fälschlich "Thaun i. Rhön".
- 4) Rautenburg, Kr. (Elch-)Niederung, hatte 1939 nur 307 Einwohner; dennoch ist davon auszugehen, daß Rautenburg und nicht Rastenburg gemeint ist.
- 5) Chodziesen hieß seit 1877 Kolmar i.P.; poln. Chodzież.
- 6) Inowracław wurde 1904 in Hohensalza umbenannt; poln. Inowrocław.
- 7) Bei Jospe, S. 433: "Königein b. Namslau", offensichtlich verlesen für Hönigern, Kr. Namslau.
- 8) Jospe, S. 431: "Burkhardsdorf, Upper Silesia". Gemeint ist Bierdzan im Landkr. Oppeln, das 1936 in Burkardsdorf umbenannt worden ist (Amtliches Gemeinde- und Ortsnamenverzeichnis der Deutschen Ostgebiete unter fremder Verwaltung nach dem Gebietsstand am 1.9.1939, bearb. und hrsg. von der Bundesanstalt für Landeskunde, 3 Bde., Remagen 1953-55, hier Bd. 2, S. 91), aber 1921-26, als Joachim Prinz aus diesem Ort in Breslau studierte, noch den alten Namen trug.
- 9) Nach Brann, S. 183, studierte am Seminar 1855-57 Eduard Mühsam, geb. 1840 in "Creuzberg". Da eine Familie Mühsam schon 1812 in Pitschen im Kr. Kreuzburg/Oberschlesien wohnte (vgl. Verzeichniß sämtlicher in der Provinz Schlesien Breslauer Regierungs-Departments befindlichen jüdischen Staatsbürger, in: Beilage zum 45sten Stück Amtsblatt der Königlichen Breslauschen Regierung, Breslau 1814, S. 30), ist mit großer Sicherheit Kreuzburg gemeint. Dieser Familie entstammt vermutlich auch der schlesische Dichter Paul Mühsam (1876-1960); vgl. K. Schwerin: Die Juden im wirtschaftlichen und kulturellen Leben Schlesiens, in: Jb. der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau XXV (1984), S. 93-177, hier S. 159.
- 10) Bei Jospe, S. 442: "Thurzo-Colonie (Kalburg), Upper Silesia". Im "Gemeindelexikon für die Provinz Schlesien" auf Grund der Volkszählung von 1885 (Berlin 1887) erscheint "Thurzokolonie" als Wohnplatz der Gemeinde Bykowine im Kr. Kattowitz (6 Häuser, 137 Einwohner) und im Gutsbezirk Bärenhof, ebenda (10 Häuser, 218 Einwohner) (S. 392-394). In Bykowine gab es die Zinkhütte "Thurzo-Hütte" (F. Triest: Topographisches Handbuch von Oberschlesien, 2 Bde., Breslau 1864/65, 2. Aufl. Signaringen 1984 = Beiträge zur Geschichte und Landeskunde Oberschlesiens, Bd. 1, hier Bd. 1, S. 378). Die Bezeichnung "Kalburg" konnte nicht ermittelt werden. - Bykowine wurde um 1900 in Friedrichsdorf umbenannt.
- 11) Zabrze wurde 1915 in Hindenburg umbenannt.
- 12) Der ON Petershagen ist noch in der Mark Brandenburg (2), in Pommern (2), Ostpreußen und Schlesien nachweisbar. Da aber die jüdischen Ansiedler Städte bevorzugten, ist die Stadt Petershagen im Kr. Minden in die Karte eingetragen worden.
- 13) Nach Jospe, S. 420, ist Caesar Josephsohn 1863 in "Lauenburg" geboren worden, nach Brann, S. 170, jedoch in Lauenburg in Westpreußen, woher zwei frühere Seminaristen stammten; der Fehler bei Jospe mag sich eingeschlichen haben, weil Josephsohn später Rabbiner in Lauenburg war.

14) Bei Jospe, S. 416, steht nur "Friesenheim, Germany". Orte dieses Namens gibt es bei Mainz (1939 495 Einwohner) und im Kr. Lahr (1939 2851 Einwohner); dem größeren Ort wurde der Vorzug gegeben.

15) Bei Brann, S. 182, steht "Mühlheim (Baden)"; in Baden ist aber nur Müllheim (Stadt) nachweisbar.

16) Östringen im Kr. Bruchsal wurde der Vorzug gegeben gegenüber Oestringen im Lande Oldenburg, zumal Brann, S. 135, nur einen Studierenden aus Oldenburg nennt, womit er offenbar den aus Vechta gemeint hat.

17) Jospe, S. 433: "Rüngenheim, Baden" - vermutlich Rungsheim.

18) Bei Jospe, S. 436, "Verningen" ohne weitere Angabe; es kann nur Venningen, Kr. Landau (Pfalz), gemeint sein.

19) Bei Brann, S. 144, "Angerode" ohne Zusatz. Ein Ort Angerode ist in Pommern im Kr. Grimmen nachweisbar (1939 274 Einwohner). Es ist jedoch eher anzunehmen, daß "Isaac Bamberger" 1835 im hessischen Angerod bei Alsfeld geboren worden ist (1939 528 Einwohner), vor allem da Brann bei Lipmann Rothschild ausdrücklich "Angerode (Hessen-Darmstadt)" als Geburtsort angibt (S. 192).

20) Bei Brann, S. 152, "Rembach (Odenwald)".

21) Es gibt zwei Dörfer in Bayern, eine Stadt in Böhmen und eine in Württemberg namens Buchau; die letztgenannte wurde in die Karte eingetragen. Der in Buchau geborene Seminarist hieß Friedrich Laupheimer (nach Laupheim in Württemberg).

22) Bei Brann, S. 179, "Freudenthal (Württemberg)" - Freudental in Württemberg südwestlich von Heilbronn. Siehe oben Anm. 91.

23) Bei Brann, S. 184, "Oehringen (Bayern)"; es kann aber nur die Kreisstadt Öhringen in Württemberg gemeint sein.

24) In Sachsen (Provinz und Land) und Thüringen gibt es vier kleine Orte dieses Namens (1939 zwischen 89 und 336 Einwohner). Es fällt schwer, sich für einen von ihnen zu entscheiden.

25) Nach Brann, S. 180, studierte Louis Lewy, geb. in "Neuhof", 1870-72 am Seminar. Der ON kommt sehr häufig vor (auch in Schlesien); eine Lokalisierung ist daher nicht möglich.

26) Bei Brann, S. 154, "Horic (Böhmen)". Es ist wahrscheinlich Hofitz (tschech. Hořice v Podkrkonoši) gemeint. Es gibt auch noch Hōritz (tschech. Hořice na Šumavě) in Südböhmen.

27) Bei Brann, S. 184, "Eibenschütz (Böhmen)", aber wahrscheinlich Eibenschitz in Mähren gemeint.

28) Brann, S. 171, gibt als Geburtsort und -jahr von Gustav Karpeles Hotzenplotz 1847 an, Jospe, S. 422, hingegen Eiwanowitz 1848. Da Jospe manche Angaben Branns korrigiert hat, wird hier seinen Angaben gefolgt.

29) Bei Brann, S. 159, "Kromor (Mähren)". Ob Mährisch-Kromau (tschech. Krumlov Moravsky) gemeint ist? Dort gab es eine israelitische Kultusgemeinde (H. Mayerhofer: Oesterreich-ungarisches Orts-Lexikon, enthaltend die Pfarrorte, Cultusgemeinden und Filialen aller Confessionen Oesterreich-Ungarns, Bosniens und der Herzegowina..., Wien 1896 - weiterhin zit.: Mayerhofer -, S. 422).

30) Bei Brann, S. 146, "Naschelitz (Mähren)", bei Jospe, S. 409, "Nachelitz, Moravia"; es ist vermutlich Naschetitz (tschech. Načeratice) bei Znaïm gemeint.

31) Außer Roketnitz südwestlich Trebisch gibt es noch Roketnice bei Prerau.

32) Bei Brann, S. 185, "Ternofka (Mähren)" - wahrscheinlich Tmávka südöstlich Mährisch-Trübau, deutsch Neu Tumaau.

33) Bei Jospe, S. 419, "Jozupol, Poland"; vermutlich ist Jezupol in Galizien gemeint.

34) Bei Brann, S. 201, ist Galizien als Lageangabe für Lipnik vermerkt; auf S. 203 fehlt jede Zusatzbezeichnung. In beiden Fällen wird wahrscheinlich Lipnik bei Lemberg gemeint sein.

35) In Galizien gibt es zwei Städtchen des Namens Podkamień: bei Lemberg und bei Brody. Eingetragen wurde letzteres, weil dort 1880 unter 3199 Einwohnern 1545 Juden waren, während in dem anderen Ort gleichen Namens keine Juden erwähnt werden (Słownik geograficzny królestwa polskiego i innych krajów słowiańskich = Geographisches Wörterbuch des Königreichs Polen und anderer slawischer Länder, 14+2 Bde., Warschau 1880-1902, hier Bd. 8, S. 402ff.).

36) Bei Jospe, S. 428, steht "Wisnicz, Galicia". Sicherlich ist Wiśnicz Nowy bei Bochnia gemeint, zu dessen Kultusgemeinde 1869 6000 Seelen gehörten (F. Friedmann: Die galizischen Juden im Kampfe um ihre Gleichberechtigung, 1848-1868, Frankfurt a.M. 1929, S. 5); im Ort wohnten um 1880 1394 Juden unter 4084 Einwohnern (Słownik geograficzny - wie Anm. 35 -, Bd. 13, S. 608-610). - Man hätte sonst auch an die von einer starken Judengemeinde bewohnte Stadt Wiżnitz in der Bukowina - direkt an der Grenze zu Galizien, am Czeremosz - denken können.

37) Bei Brann, S. 140, "Nadar (Ungarn)". Es könnte Madar im Komitat Komorn gemeint sein; zur israelitischen Gemeinde Ó-Gyalla gehörte auch dieser Ort (Mayerhofer, S. 422, 527).

38) "Óprana (Ungarn)" (so Brann, S. 159) ist vielleicht bei Tót-Próna (slowak. Pravno, deutsch Wündisch-Proben) im Komitat Turóc zu suchen. Dort gab es eine israelitische Kultusgemeinde (Mayerhofer, S. 781). Ein Ó-Próna ist allerdings nicht nachweisbar.

39) Der Geburtsort von Josef Stier wird mit "Waag-Neustadt" angegeben (Brann, S. 196; Jospe, S. 435); der oberungarische Ort hieß auch Waag-Neustadt, ung. Vágújhely. Wahrscheinlich sind auch Heinrich Jaulus und Ignatz Friedlieber, für die Waag bzw. Ujhely als Geburtsort angegeben werden (Brann, S. 159 und 170), in dieser Stadt geboren.

40) Der Name Berek kommt mehrmals in Ungarn vor. In die Karte aufgenommen wurde Berek bei Szatmár-Németi (Sathmar), weil dort Israeliten vermerkt sind; sie gehörten zum Gemeindesprengel Szatmár-Németi (Mayerhofer, S. 51, 732).

41) Bei Brann, S. 161, "Dios-Bozeny", was vermutlich auf falsche Lesung zurückgeht.

42) Bei Brann, S. 168, "Doroy".

43) Bei Brann, S. 152, vermutlich auf Grund falscher Lesung "Kengar".

44) Der Name kommt häufiger vor. In die Karte eingetragen wurde Nagyfalú östlich Miskolc, wo zur Kultusgemeinde Tisza-Lök gehörige Juden belegt sind (Mayerhofer, S. 482, 772).

45) Der Name Szántó kommt häufiger vor. Mayerhofer (S. 729) erwähnt drei Orte dieses Namens, wo es israelitische Gemeinden gab; zu einer gehörte auch Nagyszokoly, woher ein Seminarist kam. In der Karte eingetragen: Pilis-Szántó nördlich Budapest.
- Der Seminarist und spätere Lehrer des Seminars Saul Horowitz ist in "Czántó (Ungarn)" geboren (Brann, S. 169, und Jospe, S. 397); auch hier ist vermutlich Szántó gemeint.

46) Auch dieser Name kommt mehrmals vor. In die Karte eingetragen wurde Szent Benedek bei Kaposvár, weil dort Israeliten belegt sind (Mayerhofer, S. 311, 738).

47) Bei Brann, S. 145, "Karpalota", was wohl auf eine Falschlesung zurückzuführen ist.

48) Der Zusatz "Rußland" ist verständlich, da Kongreßpolen zum Russischen Reich gehörte; allerdings wird trotzdem meist "Polen" angegeben.

49) Wie Anm. 48.

50) Brann, S. 191: "Suwalk (Rußland)".

51) Brann, S. 203: "Wilna (Gouv. Kalisch)". Der bekannte Historiker Ezechiel Zivier, um den es hier geht, ist aber in Wieluń geboren (A. Perlick: Oberschlesische Berg- und Hüttenleute, Kitzingen/M. 1953, S. 222), das tatsächlich damals zum Gouvernement Kalisch gehörte.

52) Mit "Mohilew" ist vermutlich Mogilev in Weißruthenien gemeint, nicht der podolische Ort dieses Namens. Dies paßt auch besser zu den übrigen Herkunftsorten des russischen Bereichs.

53) Jospe, S. 436: "Sangorodek, Ukraine". Es gibt in der Ukraine mehrere Städtchen und Dörfer namens Sanhorodek oder Sanhorodok. Am ehesten kommt ein Städtchen an der Mündung der Desenka in die Desna bei Berdyčev in Frage, wo es 1863 unter 1040 Einwohnern 261 Juden gab (Słownik geograficzny - wie Anm. 35 -, Bd. 10, S. 247f.)

54) Bei Brann, S. 170, Zusatz "Russ. Polen", was nur auf die Zugehörigkeit zum alten Polen vor den Teilungen hinweisen kann; denn zu Kongreßpolen gehörte der Ort nicht.

55) Jospe, S. 423: "Slutzk, Poland"; trotzdem ist sicherlich das weißruthenische Sluck bei Minsk gemeint.

56) Bei Brann, S. 162: "Schwenck (Rußland)". Es könnte Schwekschna (lit. Svekšna) in Litauen, südöstlich Memel, gemeint sein.

57) Jospe, S. 407: "Kragla, Poland" - vermutlich Kragola südlich Konin.

58) Es gibt noch Ostrów nordöstlich Lublin.

59) Bei Jospe, S. 413: "Hobierna" - vermutlich Lesefehler für Kobierna.

60) Jospe, S. 438: "Debicy" - vermutlich ist Dembica (Debica) in Galizien gemeint.

61) Jospe, S. 418: "Dzianazcz Gorni, Galicia" - am ehesten paßt hierzu Dźwiniacz Górny, wo es eine israelitische Gemeinde des Sprengels Turka gab (Mayerhofer, S. 174, 792 f.).

62) Jospe, S. 412: "Glinicieny" - es könnte Gliniany östlich Lemberg gemeint sein.

63) Es gibt mehrere Orte dieses Namens; in die Karte eingetragen wurde Nowemiaszt bei Dobromil in Galizien, das Sitz einer israelitischen Kultusgemeinde-Sprengels gewesen ist (Mayerhofer, S. 513).

64) Vermutlich Rozdziele Górne im Kr. Bochnia gemeint, das zusammen mit Rozdziele Dolne um 1888 unter 1098 Einwohnern 33 Juden zählte (Słownik geograficzny - wie Anm. 35 -, Bd. 9, S. 832).

65) Jospe, S. 416: "Kowel, Russia".

66) Jospe, S. 431: "Vilna, Lithuania".

67) Jospe, S. 434: "Vranow, Bohemia". Es gibt in Böhmen und Mähren mehrere Orte dieses Namens. Die Orte mit deutschen Namen wurden ausgeschaltet, weil bei Ihnen vermutlich der deutsche Name vermerkt worden wäre, ebenso die ganz kleinen Orte. In die Karte eingetragen wurde der Pfarrort Vranov, Gerichtsbez. Beneschau.

68) Jospe, S. 413: "Ira (?), Hungary", Es könnte Irsa gemeint gewesen sein, das einen eigenen israelitischen Sprengel besaß (Mayerhofer, S. 283).

69) Jospe, S. 409: "Karzaj" - vermutlich verlesen für Karcag.

70) Jospe, S. 431: "Rekonszentmihaly". Es könnte eine Falschlesung beim ersten Teil des Namens vorliegen: Réba-Szent-Mihály.

71) Jospe, S. 418: "Schoumen" - vermutlich Šumen (Šumla).

72) Jospe, S. 428: "Dotele" - sicherlich für Doblen (lett. Dobeļe).

- 73) Jospe, S. 431: "Kischinew, Russia" - was für die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg und nach dem Zweiten Weltkrieg richtig ist.
- 74) Jospe, S. 409: "Nepolokoutz, Galicia". Das Dorf lag zwar an der Grenze zu Galizien, aber am rechten, bukowinischen Pruthufer.
- 75) Jospe, A. 424: "Juccava, Roumenia?" Es liegt wahrscheinlich eine Verlesung für Suczawa, rum. Suceava, vor. Bei dem zweiten Seminaristen aus dieser Stadt steht richtig "Suczava, Bukowina" (S. 428).
- 76) Jospe, S. 432: "Klausenburg, Hungary", was für die Zwischenkriegszeit nicht mehr richtig war.
- 77) In der Quelle steht der ungarische Name.

Summary

The Origin of the Students of the Jewish-Theological Seminary in Breslau 1854—1938

Enlightenment initiated the emancipation of the Jews, but also the modernization of Jewish life in Central Europe. This development involved efforts to provide the rabbis' hitherto bad education with an academical basis. In 1854, after long intellectual arguments and financial difficulties, in Breslau the first academical college for rabbis (at times also for Jewish teachers) in Central Europe was opened thanks to the endowment of a rich Jewish citizen of the town of Breslau, Jonas Fränkel (1773—1846). It occupied a mid-position between the liberal and the orthodox side in the intellectual argument within Judaism and became an important research place of Judaism.

This contribution investigates the origin of the students — after a short introduction into the Enlightenment movement among the Jews and the development of the Jewish-Theological Seminary in Breslau. The contribution is based on the rolls of the students, of whom we know as a rule birthplace and year of birth as well as length of study; these rolls are on hand in print. 723 names of students have been handed down altogether, and in 719 cases their birthplaces are recorded. Till the end of World War I, 484 students became matriculated at the Seminary of Breslau: 60,87 p. c. of them came from Germany, 30,64 p. c. from Austria-Hungary, 5,18 p. c. from the Russian Empire and 3,31 p. c. from other countries. As regards Germany, above all the Prussian provinces Silesia (here especially Breslau and several places in Upper Silesia) and Posen as well as countries in the southwest of Germany were well represented. The share of people coming from abroad, which was small in the beginning, gradually increased during the first decades, also because of the decrease of the numbers of students coming from Germany after the opening of two schools for rabbis in Berlin (a liberal one and an orthodox one) in 1872 and 1873. The foundation of schools for rabbis in Budapest in 1877 and in Vienna in 1893, effected a considerable decrease of the share of students coming from Austria-Hungary. Among the Austrian-Hungarian territories the share of Galicia (compared with Moravia and Hungary) was surprisingly small in the beginning, in spite of its especially numerous Jewish population, but later it kept increasing; the Galician Jews who had a mainly orthodox attitude, obviously were only gradually able to decide on attending the seminary of Breslau. In the period between 1919 and 1938, more than half of all seminarists hailing from the new state of Poland, came from Galicia. In this period about 45 p. c. of the students came from Germany, 33 p. c. from Poland, 10 p. c. from Hungary, 5,5 p. c. from Czechoslovakia; eight more states were represented by altogether 17 students, among them Rumania by seven and the Free City of Danzig by three, the rest by one student each. In the beginning of the National Socialist reign in 1933, the number of people coming from abroad decreased all of a sudden. In 1938 the institution had to be closed because of National Socialist oppression.